

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937**

20.3.1937 (No. 79)

# Karlsruher Tagblatt

**Karlsruher Zeitung**  
für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1756  
Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 62 die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen 11. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 8515

**Bezugsbedingungen:**  
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 65 Pf. Postbeförderungsgebühren) zugänglich 42 Pf. Wochensatz 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

## Der Reichshaushaltsplan genehmigt

### Neuregelung der Frontzulage für Kriegsbeschädigte / Zwei neue Polizeigesetze

Dins. Berlin, 19. März

Die heutige Kabinettsitzung beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem von Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk vorgelegten Gesetz über die Haushaltsführung des Reichs im Rechnungsjahr 1937 sowie mit einem Gesetz über die Neuordnung des Besoldungsgesetzes. Das letztere Gesetz hat die Einordnung der Polizeibeamten in die Reichsbesoldungsordnung und die Verbindlichkeitsklärung des Reichsrechts für die Beamten der allgemeinen Landesverwaltung und der inneren Verwaltung der Länder zum Gegenstand. Der Reichstag wurde vorbehaltlich verschiedener, noch nicht endgültig feststehender Positionen genehmigt; ebenso das Besoldungsgesetz.

Angenommen wurde ein Gesetz über Finanzmaßnahmen auf dem Gebiet der Polizei, durch das die für einen einheitlichen Reichsaufbau der ausführenden Vollzugspolizei und der gemeinsamen Geheimen Staatspolizei erforderlichen Finanzmaßnahmen getroffen werden, während die anordnenden Polizeiverwaltungen selbst mit ihrer Beamtenschaft auf den Länderhaushalten verbleiben.

Schließlich wurde ein Gesetz über Neuordnungen auf dem Gebiet der Reichsverordnung beschlossen, das eine Neuregelung der Frontzulage zum Gegenstand hat.

Frontzulage in Höhe von fünf Reichsmark monatlich, die durch Gesetz vom 3. Juli 1934 eingeführt worden ist, bezweckt die Verdienste der Frontkämpfer, die die Frontzulage ohne Einschränkung erhalten können, auf diejenigen Frontkämpfer beschränkt, deren Erwerbsfähigkeit durch die Kriegsdienstbeschädigung um mindestens 50 v. H. gemindert ist, während Beschädigte mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 30 oder 40 v. H. sich nach Vollendung des 50. Lebensjahres erhalten. Diese Einschränkung wird durch das Gesetz über Änderungen auf dem Gebiet der Reichsverordnung beseitigt.

So daß mit Wirkung vom 1. April 1937 alle Frontkämpfer, deren Erwerbsfähigkeit um mindestens 30 v. H. durch Kriegsdienstbeschädigung gemindert ist, die Frontzulage erhalten werden. Der Führer und die Reichsregierung beweisen damit erneut ihre Verbundenheit mit den Frontkämpfern.

### Die neuen Polizeigesetze

Ein weiterer Schritt zur Einheitsorganisation Die beiden von der Reichsregierung verabschiedeten Polizeigesetze sind für den Aufbau der Reichspolizei in Deutschland von außerordentlicher Bedeutung.

Durch das erste Gesetz werden sämtliche Polizeibeamten aller deutschen Länder mit einheitlichen Besoldungsbezügen und einheitlichen Besoldungsanordnungen in die Reichsbesoldungsordnung eingereiht. Bisher stand die Verschiedenartigkeit der Amtsbezeichnungen und Besoldungsstufen, wie sie sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung in den einzelnen deutschen Ländern herausgebildet hatte, einem einheitlichen Aufbau der Polizei entgegen.

Um für die verschiedenen und auch in ihrer Bedeutung voneinander abweichenden Amtsbezeichnungen ein Beispiel zu nennen: für den gleichen Dienstrang gab es bisher mindestens zwei verschiedene Bezeichnungen wie Oberkommissar, Oberkommissar und Stationskommandant. Dieser unhaltbare Zustand wird jetzt beseitigt. Auch eine ganze Anzahl von anderen unähnlichen und überholten Amtsbezeichnungen der Polizei wird im Zuge dieser Reform verschwinden, wie Weininspektoren, Pragemeister u. a.

Vom 1. April 1937 ab wird es im ganzen Deutschen Reich für dieselbe Tätigkeit innerhalb der deutschen Polizei gleiche amtliche Amtsbezeichnungen und eine gleichmäßige Besoldung geben.

Erst auf dieser Grundlage konnte die zweite oben beschlossene gesetzliche Maßnahme — auf dem Gebiet der Polizei — aufgebracht werden. Dieses Gesetz bezweckt die haushaltswirksame Überführung der gesamten staatlichen Vollzugspolizei (Satzpolizei, Gendarmerie, Kriminalpolizei und Politische Polizei) auf das Reich, während die staatlichen Polizeiver-

waltungsbehörden (Polizeipräsidien und Polizeidirektionen) auf den Haushaltsplänen der Länder verbleiben. So wird die notwendige einheitliche Organisation der Polizeierfuhre nicht wie bisher an der Verschiedenheit der in den einzelnen Ländern gehandhabten Finanzhoheit scheitern, und auf der anderen Seite ist durch das Verbleiben der Polizeiverwaltungen bei den Ländern ein Herausreißen des gesamten Polizeiparates aus der allgemeinen und inneren Verwaltung der Länder vermieden worden. Die notwendige Einheitlichkeit wird so gewährleistet und doch der künftigen Reichsreform in keiner Weise vorgegriffen.

Auch in der Uniformierung der Polizeierfuhre, die einen der größten und wichtigsten Beamtenkörper des Staates mit annähernd 190 000 Köpfen umfaßt, werden die soeben beschlossenen gesetzlichen Maßnahmen sich in allernächster Zeit auswirken. Die Einheitlichkeit der Polizeiformen im Deutschen Reich wird bald endgültig der Vergangenheit angehören. Die einheitliche Ausrüstung mit der am 19. Juni 1936 vom Führer genehmigten Einheitsuniform ist nunmehr angeordnet.

Beide Gesetze, die mit dem 1. April 1937 in Kraft treten, bedeuten einen weiteren großen Fortschritt auf dem Wege zur Reichseinheit.

## Belgien und der Westpakt / Londoner Reise des Belgierkönigs

London, 19. März

König Leopold von Belgien wird sich am Montag nach London begeben. Am Montag wird der belgische Botschafter in London zu seinen Ehren ein Essen geben, am Dienstag wird der König Golf spielen und am Mittwoch bei König Georg VI. zum Abendessen weilen. Am Donnerstag wird er wieder nach Brüssel zurückkehren.

In der englischen Presse ist bekanntlich der erwartete Besuch des belgischen Königs mit den Westpaktverhandlungen bzw. mit der belgischen Neutralitätsforderung in Zusammenhang gebracht worden. In unterrichteten Kreisen wird jedoch vorläufig nur mitgeteilt, daß in letzter Zeit mehrere Besprechungen zwischen Außenminister Eden und dem belgischen Botschafter, Baron Cartier de Marchienne, über diese Frage stattgefunden hätten. Irgeendein bedeutungsvoller Schritt in der Westpaktfrage sei indessen vor den Osterferien kaum zu erwarten.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß der Besuch König Leopolds „privater Natur“ sei. „Press Association“ schreibt dazu, daß dies jedoch nicht ausschließt, daß möglicherweise freundschaftliche Besprechungen mit britischen Staatsmännern über Belgiens Haltung gegenüber einem Westpakt stattfinden würden.

„Daily Telegraph“ schreibt, daß bis zur nächsten Kabinettsitzung die Prüfung der deutschen und italienischen Antwortnoten zur Westpaktfrage hoffentlich beendet sein würde. Die nächste Phase der Verhandlungen werde wahrscheinlich die eines Verlaufs der Aushandlung eines belgischen Unabhängigkeitspakt als erster Schritt zu größeren Plänen sein.

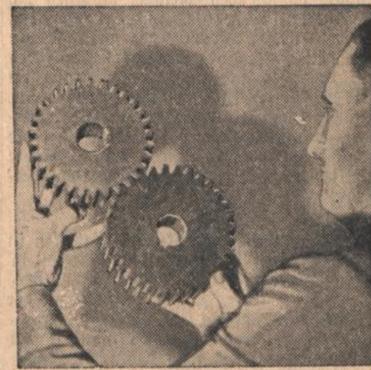
Belgien habe erklärt, daß seine künftige Außenpolitik auf dem Verzicht beruhen werde, sich selbst unabhängig und frei zwischen seinen Nachbarn zu erhalten. Es habe sich entschlossen, eigenes Gebiet nie wieder zum Schauplatz in einem Kriege machen zu lassen, der das Land nicht direkt angehe. Da das die feste Absicht Belgiens sei, sei es wahrscheinlich, daß die übrigen Locarnomächte, wenn sie ein neues Sicherheitsinstrument wünschten, dieses um diese neue Basis herum aufbauen müßten. Das werde nicht leicht sein. Belgien wolle auch die Nichtanariffsformulierungen in der jüngsten deutschen Note nicht annehmen.

Das und vieles andere werde auf diplomatischem Wege erst erörtert werden müssen, ehe die britische Regierung in der Lage sei, einen Vertragsentwurf vorzulegen. Es werde jedoch energisch daran gearbeitet.

## Kunstharze und Pressstoffe

Nichtmetallische deutsche Werkstoffe

In steigendem Maß begegnet der Mensch in Beruf und täglichem Leben den mannigfaltigen Gebrauchsgegenständen aus Kunstharzen und Pressstoffen, Dingen allerdings sehr unterschiedlicher Herkunft. Im weiteren Sinn können wir nämlich dazu auch die Stoffe rechnen, deren Stammväter die Zellulose und verschiedene Säuren sind, vom Zelluloid, das unsere Großmütter schon kannten bis zu den jüngsten Gliedern dieser Familie, dem Cellon



(Eberl-Wildberdient, W.)

Schnuräder aus Pressstoff Auf der Leipziger Messe waren diese Schnuräder aus Kunstharz zu sehen, die nun auch im Maschinenbau Eingang gefunden hat. Auch Lagerkästen wurden aus Pressstoff hergestellt und ebenso mannigfache Bestandteile des Kraftwagens, sogar Kraftwagenräder.

und dem Cellophon, ferner auch die vom Kasein, d. h. der Milch herkommenden Stoffe, den Milchstein (Galalith), aus dem nun ja auch ein neuer Textilfaserstoff, die bereits in Italien fabrizierte „Milchwolle“ hergestellt wird und deren Fabrikation nun auch in Holland und Polen aufgenommen wird.

Die eigentlichen Kunstharze aber kommen von der Kohle her, und all die schwarzen und buntenfarbigen Dinge entstehen aus Kohledestillaten über den Teer, aus scharf riechenden Flüssigkeiten und Gasen, aus Kreosol, Phenol, Formaldehyd (eine dem giftigen Methylnalkohol verwandte Flüssigkeit), von denen man nicht glauben könnte, daß sie die Grundstoffe so dauerhafter und schöner Gegenstände werden könnten. Sie sind die Ergebnisse eines chemischen Prozesses, der sog. „Polymerisation“ bei der kleine Moleküle sich zu größeren zusammenschließen und so Verbindungen mit einer viel größeren Anzahl von Atomen im Molekül entstehen, kompliziertere Stoffe also, wie sie auch alle besonders wertvollen Naturstoffe Kautschuk, Zellulose, Stärke, Eiweiß, darstellen. So schafft die Chemie nun ebenso wie die Natur, wenn auch nicht auf gleiche Weise und auf gleichem Weg, neue Werkstoffe. Hier hat seit längerem der Menschengeist, eine Entwicklung eingeleitet, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist. Es gelang, künstlichen Kautschuk aus Kohle und Kalk herzustellen. Trotz aller noch vorhandenen großen Mängel darf man es nicht als ausgeschlossen bezeichnen, daß es eines Tages gelingen könnte, künstliche Zellulose darzustellen, welche die Natur dadurch entleeren läßt, daß das Blattgrün der Pflanzen die Kohlen Säure aus der Luft in Kohlenstoff und Sauerstoff zerlegt und aus dem Kohlenstoff auf uns freilich noch geheimnisvolle Weise die Pflanzenzelle aufbaut, die eben aus Zellstoff besteht. Noch wesentlich komplizierter aber sind die Eiweißverbindungen. Gelänge die Darstellung künstlichen Eiweißes, so würde die menschliche Ernährung auf ganz neue Grundlagen gestellt.

Zunächst ist es eine große Errungenschaft der Chemie, was sich uns, wie beim Kunstgummi, an den Kunstharzen zeigt, deren Entwicklung sichtlich noch lange nicht abgeschlossen ist und die schon jetzt eine so große Bedeutung für die verschiedensten Industrien und für unsere gesamte Volkswirtschaft deshalb gewonnen haben, weil sie so gut wie ausschließlich aus deutschen Rohstoffen entstehen. Man macht aus ihnen sozusagen alles, seit langem

## Wehrhaftes Volk / Eine Feierstunde der DAF mit der Wehrmacht in Karlsruhe

21. März 1937! Ein ganzes Volk jubelte an diesem Frühlingsanfang vor vier Jahren jenem Manne zu, der in wahrer Triumphfahrt von der Wilhelmstraße hinausfuhr nach der Potsdamer Garnisonkirche, um den ersten Reichstag des werdenden Dritten Reiches zu eröffnen.

Wir gedenken des Tages von Potsdam! Am Sonntag, den 21. März 1937, vormittags 10.45 Uhr, veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront in der Städt. Festhalle Karlsruhe eine Feierstunde mit der Wehrmacht unter dem Leitpruch

„Wehrhaftes Volk!“

Es wirken an der Gestaltung der Feier mit: SA, NSKK, Politische Leiter, Wehrscharen, SA, DAF, Reichsarbeitsdienst, Reichsluftschutzbund, Technische Nothilfe, Luftsportverband, SS, Musikkorps des F.-R. Nr. 10, Musikkorps des A.-R. Nr. 35, Standartenkapelle der SA, Gau Musikzug des Reichsarbeitsdienstes. Eine Ehrenkompanie der Wehrmacht wird in der Festhalle Aufstellung nehmen. Der Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner erteilt im Verlauf der Veranstaltung das Wort zu einer Ansprache. Die Wehrmacht ist durch den Standortältesten, Generalmajor Schalter, mit seinem Stabe sowie durch Abordnungen sämtlicher Truppenteile vertreten.

Zur Feierstunde vom Tage von Potsdam, deren Besuch mit keinerlei Kosten verbunden ist, sind alle Volksgenossen eingeladen.

Der Führer und Reichskanzler hat den Botschaftsrat Dr. Böllers zum Gesandten in Havanna ernannt.

\* Die neue Reichsanleihe hat einen vollen Erfolg gehabt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist die Summe von 600 Millionen Reichsmark sogar noch etwas überschritten worden.



Der Führer und Reichskanzler empfing am Freitag den Botschafter von Belgrad, Mitić, zu einer kurzen Unterredung.

\* Ein furchtbares Unglück ereignete sich in New London in Texas. Durch eine Explosion fürzte ein Schulhaus ein. Man rechnet mit 700 Todesopfern. 300 Leichen wurden bisher geborgen.





# Leitungen frei für National 7117 Washington

Ein Spezialpolizeikorps von 600 Mann rettet Amerika. - Aus den Akten von Edgar Hoovers „G-men“. Ein Tatsachenbericht von J. F. MOLITOR. Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35.

## Im Keller versteckt

Kurz danach rückte das Polizeikommando wieder ab, und niemand wußte, um was es hier eigentlich gegangen war.

Nur zu dem Inspektor sagte der Leiter der G-men: „Wenn das nächstmal wieder ein Anruf kommt, dann wissen Sie Bescheid!“

Es dauerte nicht lange, da meldete sich der geheimnisvolle Anrufer wieder und sagte: „Spezialaufgabe... Hauptbahnhof... unterirdisch!“

Nachts wurde der Bahnhof gesperrt und alle Gepäckstücke einer gründlichen Untersuchung unterworfen, und das Resultat war, daß weitere 200 000 Dollar von dem Raub gefunden wurden.

Inspektor Bowers, der auch diese Aktion im Geheimen verschiedener G-men leitete, fragte am anderen Tage den Leiter:

„Wer ist denn nun eigentlich 118 J... das muß doch ein Teufelskerl sein!“

Da wurde ihm die Antwort: „Jetzt wird wohl noch ein Anruf kommen, und dann werden wir endlich die große Razzia machen, und an diesem Tage werden Sie Ihr blaues Wunder erleben...“

Was für schwere Jungen Sie da verhaften!“

„Daran glaube ich jetzt selbst bald!“ sagte Bowers, dem diese Angelegenheit immer mysteriöser vorkam.

Wieder vergingen zwei Monate. Jede Nacht dachte Bowers, diese geheimnisvolle Stimme zu hören, aber inzwischen meldete sich niemand.

Da, im Juni jenes Jahres, ließ sich wieder die geheimnisvolle Stimme vernehmen und sprach:

„118 J... morgen um 11 Uhr... Al Fu's Restaurant ausnehmen!“

Jetzt sprang Bowers mit einem Satz aus dem Bett und rief während aus: „Das muß doch eine Motivifikation sein! Bei Al Fu finden wir nichts!“

Nur sehr schwer konnte er wieder einschlafen.

Kurz nach 11 Uhr trafen auf verschiedenen Wegen eine Anzahl Wagen der New Yorker Polizei ein. Ganz unbemerkt war auch der Hof von Al Fu besetzt.

Pflichtlich donnerten mächtige Säute an der Eingangsstür von dem Lokal des Chinesen, und energische Stimmen ertönten:

„Aufmachen! Hier ist die Polizei!“

Diesem Massenaufgebot gegenüber bekam es Al Fu doch mit der Angst zu tun. Er öffnete die Eingangstür, nachdem er aber vorher im Keller gewesen war.

Von der vorderen Tür und der Tür, die zum Hof führte, strömte jetzt die Polizei herein. Aus den oberen Räumen in der zweiten Etage ertlang Stimmengewirr. Sofort waren einige Polizisten oben, riefen die Tür auf und riefen den dort versammelten Männern zu: „Hände hoch!“

Eine halbe Minute später waren die sich hier aufhaltenden sechs Mann gefesselt, unter ihnen auch Jim, der sich aber ziemlich gleichmütig in sein Schicksal ergab.

Einer nach dem anderen wurde in das Polizeiauto gebracht. Jim war als Letzter an der Reihe. In diesem Augenblick trat der

Leiter der G-men, der auch die Führung der ganzen Aktion hatte, auf Jim zu, nahm ihm die Fesseln ab und rief hochfreudig aus: „Mein lieber Jim! Das freut mich wirklich, daß ich dich lebend wiedersehe! Haben wir alle gefangen?“

„Nein! Zwei fehlen... die sind im Keller!“

Jim ging voran, öffnete die Kellertür, schob den zitternden Al Fu vor sich her und sagte ihm:

„Al Fu, zeige uns, wo du Burman und Roisner... versteckt hast!“

Bowers, der daneben stand, sagte: „Donnerwetter, wenn wir die fassen!“

„Wir fassen sie!“ sagte Jim. „Aber fesselt diesen Chinesen. Ich werde Ihnen jetzt das Versteck zeigen... in dem habe ich nämlich selbst gefessen!“

Ein Beamter hatte Al Fu bereits die Handschellen angelegt. Jim zeigte seinen Kameraden, wo sie sich mit ihren Pistolen aufzustellen hatten, riß den Schalter herunter, sah, wie sich das Faß bewegte und rief hinunter:

„Roisner und Burman, kommt herauf, hier sind Freunde, die euch sprechen wollen!“

Beide, die glaubten, die Gefahr sei vorbei, stiegen tatsächlich die Treppe herauf. Als sie sich oben den mit Pistolen bewaffneten Haufen von Menschen und Polizisten gegenüber sahen, zogen sie ihre eigenen und drückten ab. Kein Schuß erfolgte. Da sagte Jim: „Ich wollte euch nicht noch einmal zum Mörder werden lassen. Ergibt euch schon in euer Schicksal, denn hier stehen meine Kameraden, die genau so gut schießen können wie ihr...“

Beide Gangster sahen ein, daß jeder Widerstand zwecklos war und ließen sich gefesselt abführen.

So haben die G-men eine der gefürchtetsten Gangsterbanden der Vereinigten Staaten unschädlich gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

len hatten, riß den Schalter herunter, sah, wie sich das Faß bewegte und rief hinunter:

„Roisner und Burman, kommt herauf, hier sind Freunde, die euch sprechen wollen!“

Beide, die glaubten, die Gefahr sei vorbei, stiegen tatsächlich die Treppe herauf. Als sie sich oben den mit Pistolen bewaffneten Haufen von Menschen und Polizisten gegenüber sahen, zogen sie ihre eigenen und drückten ab. Kein Schuß erfolgte. Da sagte Jim: „Ich wollte euch nicht noch einmal zum Mörder werden lassen. Ergibt euch schon in euer Schicksal, denn hier stehen meine Kameraden, die genau so gut schießen können wie ihr...“

Beide Gangster sahen ein, daß jeder Widerstand zwecklos war und ließen sich gefesselt abführen.

So haben die G-men eine der gefürchtetsten Gangsterbanden der Vereinigten Staaten unschädlich gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

„Aufmachen! Hier ist die Polizei!“

Diesem Massenaufgebot gegenüber bekam es Al Fu doch mit der Angst zu tun. Er öffnete die Eingangstür, nachdem er aber vorher im Keller gewesen war.

Von der vorderen Tür und der Tür, die zum Hof führte, strömte jetzt die Polizei herein. Aus den oberen Räumen in der zweiten Etage ertlang Stimmengewirr. Sofort waren einige Polizisten oben, riefen die Tür auf und riefen den dort versammelten Männern zu: „Hände hoch!“

Eine halbe Minute später waren die sich hier aufhaltenden sechs Mann gefesselt, unter ihnen auch Jim, der sich aber ziemlich gleichmütig in sein Schicksal ergab.

Einer nach dem anderen wurde in das Polizeiauto gebracht. Jim war als Letzter an der Reihe. In diesem Augenblick trat der

Leiter der G-men, der auch die Führung der ganzen Aktion hatte, auf Jim zu, nahm ihm die Fesseln ab und rief hochfreudig aus: „Mein lieber Jim! Das freut mich wirklich, daß ich dich lebend wiedersehe! Haben wir alle gefangen?“

„Nein! Zwei fehlen... die sind im Keller!“

Jim ging voran, öffnete die Kellertür, schob den zitternden Al Fu vor sich her und sagte ihm:

„Al Fu, zeige uns, wo du Burman und Roisner... versteckt hast!“

Bowers, der daneben stand, sagte: „Donnerwetter, wenn wir die fassen!“

„Wir fassen sie!“ sagte Jim. „Aber fesselt diesen Chinesen. Ich werde Ihnen jetzt das Versteck zeigen... in dem habe ich nämlich selbst gefessen!“

Ein Beamter hatte Al Fu bereits die Handschellen angelegt. Jim zeigte seinen Kameraden, wo sie sich mit ihren Pistolen aufzustellen hatten, riß den Schalter herunter, sah, wie sich das Faß bewegte und rief hinunter:

„Roisner und Burman, kommt herauf, hier sind Freunde, die euch sprechen wollen!“

Beide, die glaubten, die Gefahr sei vorbei, stiegen tatsächlich die Treppe herauf. Als sie sich oben den mit Pistolen bewaffneten Haufen von Menschen und Polizisten gegenüber sahen, zogen sie ihre eigenen und drückten ab. Kein Schuß erfolgte. Da sagte Jim: „Ich wollte euch nicht noch einmal zum Mörder werden lassen. Ergibt euch schon in euer Schicksal, denn hier stehen meine Kameraden, die genau so gut schießen können wie ihr...“

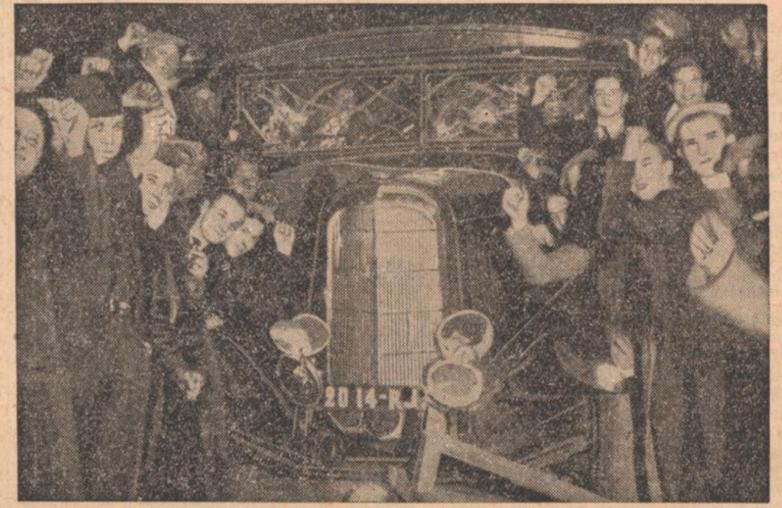
Beide Gangster sahen ein, daß jeder Widerstand zwecklos war und ließen sich gefesselt abführen.

So haben die G-men eine der gefürchtetsten Gangsterbanden der Vereinigten Staaten unschädlich gemacht.

(Fortsetzung folgt.)



Zaue der jüngsten schwedischen Prinzessin. In Stockholm fand die Zäue der jüngsten schwedischen Prinzessin, der Tochter des Prinzen Gustav Adolf, und der Prinzessin Sibylla, statt. Unter and. sind Prinzessin Sibylla mit Prinzessin Birgitta, dem Zwillings und Prinz Gustav Adolf mit seiner Tochter Margaretha.



Zu den blutigen Zusammenstößen in Paris. Die Blutnacht in dem Bezirk Clignancourt war nur ein Ausläufer auf dem Vorfeld Generalstreik. - Kommunisten umringen ein von ihnen getrimmtes Polizeiauto.

## Hunderte von Schulkindern getötet

### Schulhauseinsturz infolge Explosion in New London / Die Zahl der Todesopfer auf 700 geschätzt

○ New York, 19. März. In einem von 1200 Kindern besuchten Schulgebäude in New London (Texas) erfolgte am Donnerstag während des Nachmittagsunterrichts eine Kessel-Explosion, durch die ein großer Teil des Gebäudes zum Einsturz gebracht wurde. Bis zum Freitagmorgen wurden bereits 300 Leichen geborgen. Man rechnet mit über 700 Todesopfern.

Präsident Roosevelt hat das rote Kreuz und alle sonstigen in Betracht kommenden Organisationen zu eifriger Hilfeleistung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln angewiesen. Der Gouverneur von Texas sandte alle verfügbaren Truppen nach dem Ort der Explosionskatastrophe, um die Aufrechterhaltung der Ordnung zu gewährleisten. Auch ein Flugzeug mit Ärzten, Krankenschwestern und Medikamenten ging nach New London ab. Ferner wurden aus verschiedenen Städten Polizeitruppen an die Unglücksstätte entsandt. Sämtliche Kraftfahrzeuge in der Umgebung des Ortes wurden als Krankenwagen beschlagnahmt. Es herrscht Ärztemangel, weil auch alle Zufahrtsstraßen von Tausenden von Krankenautos, Leichenwagen und den Autos der Eltern verstopft sind.

Der Gesamtschadensumfang der Katastrophe ist bisher noch nicht zu übersehen. Von 40 Lehrern wurden bisher nur vier als Leichen gefunden. In der Stadt herrscht Panik. Die Schule ist von vielen hundert Eltern umlagert, die ihre Kinder suchen wollen. Es spielen sich herzerregende Szenen ab. Die bisher gefundenen Leichen sind größtenteils fürchtbar verkrüppelt.

Von den Eltern haben viele zwei oder drei Kinder verloren.

Rettungsmannschaften, Feuerwehr und Ärzte arbeiten fieberhaft an der Bergung der Toten. Die Schule befindet sich mitten im Deltegebiet von Dittexas und war hauptsächlich von Kindern der Delarbeiter besetzt. Die Schule wurde vor zwei Jahren mit einem Kostenaufwand von einer Million Dollar errichtet. Auch die Aula der Schule ist eingestürzt, in der zur Zeit der Explosion ein Vortrag stattfand, dem mehrere Hundert Kinder beiwohnten.

Die Explosion, die fünf Minuten vor Schluß erfolgte, wird als die Ansammlung von Gasen im Keller zurückgeführt. Die Schule wurde nämlich mit Naturgas geheizt, da in unterirdischen Röhren aus den naheliegenden Deltfeldern herangeleitet wurde. Man neigt zu der Annahme, daß eine dieser Röhren aus noch unbekanntem Grund einen Sprung bekommen hat, so daß das Gas entweichen konnte. Die genaue Ursache wird angesichts der Berührungen wohl ein ewiges Geheimnis bleiben.

Die Leichen der Kinder wurden zum Teil in Lastwagen nach der Stadt Henderson gebracht, zum Teil in Reihen im Schulhof niedergelegt. 500 Arbeiter, die auf den Deltfeldern herbeigerufen worden waren, sind mit dem Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Augenzeugen berichten, daß das Dach des Schulgebäudes plötzlich in die Luft flog, um dann, alles zertrümmert, wieder auf das Haus zurückzufallen.

Das Schulgebäude ist ein einziger Trümmerhaufen. Die Bergungsarbeiten gehen unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte fieberhaft vorwärts. Dennoch dürfte noch geraume Zeit vergehen, ehe die genaue Zahl der ums Leben gekommenen Lehrer und Kinder ermittelt werden kann.

Die halb wahnsinnig gewordenen Eltern mußten auf der Suche nach ihren Kindern - einige hatten sogar mehrere auf der Schule - förmlich mit Gewalt davor zurückgehalten werden, immer aufs neue in sinnloser Verzweiflung zu den Trümmern vorzudringen.

Der Führer und Reichskanzler hat die vom Schwurgericht in Lud wegen Mordes zum Tode verurteilten Paul Bahnte und Viktor Formanski aus Langbrück zu lebenslanger Zuchthausstrafe begnadigt.

Es kommt vor, daß mehrere Mütter gleichzeitig in ein und derselben Leiche ihr Kind zu erkennen glauben und die Leiche für sich beanspruchen. Unter den Toten befinden sich nur weniger Schüler, die bereits 15 Jahre alt waren. Die meisten waren bedeutend jünger.

## Aber 60000 Bilder gingen ein

Großer Erfolg des Reichsphotowettbewerbs

:( Berlin, 19. März. An dem vom Reichsbund deutscher Amateurphotographen in Verbindung mit der Reichs-Kraft durch Freude veranstalteten Photowettbewerb „Vier Jahre Aufbau“ haben sich mehr als 6000 Liebhaberphotographen mit über 60 000 Bildern beteiligt. Das eingelangte Bildmaterial ist durchweg so hervorragend, daß die Sonderchau der Amateurphotographen auf der kommenden Berliner Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ eine bemerkenswerte Bereicherung der großen Ausstellung bedeutet. Das Preisgericht tritt nach Sichtung der Bilder Anfang April zur Verteilung der wertvollen Geld- und Ehrenpreise zusammen. Die Preisträger werden am 29. April, dem Eröffnungstage der Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ veröffentlicht.

## Nach Sibirien verschickt

Neue Ausweisungen aus Leningrad und Karelien

:( Warschau, 19. März. In den letzten Tagen haben die Sowjetinstanzen aus den Bezirken Leningrad und Karelien wieder eine größere Anzahl „verdächtiger Elemente“ ausgewiesen und in das Ural-Gebiet sowie nach Ostsibirien verschickt. Im Ural-Gebiet werden die Verschickten zu schwerster Arbeit in den Gruben gezwungen. Nach Transbaikalien hat man hauptsächlich Frauen verschickt, da in den dortigen Fabriken Mangel an billigen Arbeitskräften herrscht. Die neue Zwangsverschickung ist die Folge der Säuberung eines 100 Kilometer breiten Grenzstreifens von „unsicheren Elementen“. Wie es heißt, werden dort die Grenzbesetzungen mit größter Beschleunigung vollendet und aus ihrer Nähe alle Nichtkommunisten wie auch die Angehörigen der ethnischen und finnischen Minderheit entfernt.

## 30000 Streikende gegen 7500 Polizisten

### Weitere Zuspitzung der Streiklage in Detroit

○ New York, 19. März. Die ohnehin schon gespannte Lage im Streik der Chrysler-Autowerke in Detroit erfuhr eine neuerliche Zuspitzung. Die Chrysler-Gesellschaft stellte nämlich beim Kreisgericht den Antrag auf Erlass eines Haftbefehles gegen die Gewerkschaftsführer und gegen die 6000 „Stichtreifer“, die trotz des gerichtlichen Befehles die Räumung der Werke noch immer verweigern. Die Streikenden haben sich inzwischen mit Eisenbolzen, Stangen, Hämmern und anderen schweren Werkzeugen bewaffnet. Rings um die Chryslerwerke wurde ein Gürtel von Streikposten gebildet. Die Gesamtstärke der Streikenden beträgt etwa 30 000 Mann. Ihnen gegenüber stehen nur 7500 Polizisten und Nationalgardisten. Die staatlichen Behörden sind eifrig bemüht, die Gegenkräfte zu schlächten. Ihre Vermittlungsversuche sind jedoch bisher gescheitert.

## Brand bei Chrysler

In einem Tunnel unter dem Hauptwerk der Chrysler Automobilfabrik brach in der Nacht zum Freitag Feuer aus, dessen Entfengungsursache noch vollkommen unbekannt ist. Vier Löschzüge der Feuerwehr konnten den Brand auf seinen Herd beschränken.

## Entkleidung als Protest

### Berkäuferinnen verhindern die Verhaftung zu verhindern

○ New York, 19. März. Die New Yorker Polizei war gezwungen, 70 Frauen, die sich in einem Woolword-Geschäft im Stichtreik festgesetzt hatten, mit Gewalt abzuführen. Die Frauen hatten den ganzen Tag über alles nur mögliche getan, um das Geschäft zu stören und die Käufer zu belästigen. Als die Polizei eindrang, glaubten einige, durch Ablegen der Kleidung der Verhaftung entgegen zu können. Die Polizei machte kurzen Prozeß und schob sie, bekleidet oder nicht bekleidet, in die Gefängniszellen ab.

## Der Bestechungsandal in San Francisco

### Niktritt des Polizeipräsidenten

○ San Francisco, 19. März. Die gemeldeten aufsehenerregenden Beschuldigungen schwerer Korruption gegen verschiedene städtische Beamte und besonders die Polizei haben jetzt zur Abdankung des seit zwanzig Jahren im Amt befindlichen Leiters der Polizei von San Francisco geführt. Dieser mußte zugeben, einem Unternehmen 20 000 Dollar zu schulden, das von dem Untersuchungsbeamten Atherton als die Kontrollinstitution für das gesamte Prostitutionswesen in San Francisco bezeichnet worden war.

Die Enthüllungen des Atherton-Berichtes haben die Bürgerchaft von San Francisco demoralisiert, daß ein Bürgerausschuß gebildet wurde, der die Abdankung und die Bestrafung der schuldigen städtischen Beamten durchsetzen will.

Das Luftschiff „Hindenburg“ stand auf seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt nach Meldung der Deutschen Seewarte am Freitag um 8 Uhr MEZ in der Nähe des Äquators, 240 Kilometer nördlich vom St. Pauls-Felsen.

**MAGGI** Brotanmacher! Das ist alles drin!

Auch Fett! Nur noch mit Wasser kurze Zeit kochen! Der Würfel 10 Pf. — für gut 1/4 Liter

# Kultur und Technik

Es gibt Leute, die können etwas glauben, was sie wollen; das sind glückliche Geschöpfe. Lichtenberg.

## Ehegesetze bei den Juden

Von Dr. J. von Veers

Wir entnehmen den folgenden hochinteressanten Aufsatz mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, dem Buche: „Blut und Masse in der Ehegesetze“ (hart. 2,40 RM., Zw. 3,40 RM.). Es werden ja immer wieder einmal Stimmen im Ausland laut, die von der „Barbarei“ unserer Rassegesetze sprechen. Dabei hat das jüdische Volk als eines der ersten in der Geschichte Blutschutz- und Ehegesetze gekannt und sie auch stets fanatisch eingehalten. Erst unter dem Einfluß der Judenemanzipation und der liberalen Ideen wurden Mischehen zwischen Juden und Arieren überhaupt möglich, aber nach streng jüdischem Recht und Empfinden sind sie stets verwerflich gewesen.

Früh muß sich das Judentum als etwas von allen anderen Völkern Besonderes empfunden haben. Diese Empfindung kann nicht auf eine ursprünglich vorhandene Einheit des Blutes zurückgeführt werden, denn das Judentum ist keine Rasse, sondern ein Volk, zusammengesetzt aus einem „Rassegemisch“ (Günter, Rassenkunde des jüdischen Volkes). Das Bewußtsein der Sonderart kann man zum Teil zurückführen auf die Ueberzeugung von ihrem eignen Gotte, der die Juden vor allen anderen Völkern auserwählt und sie zur Herrschaft in der Welt bestimmt habe. Die Tatsache, daß das Judentum im Gegensatz zu anderen Offenbarungsreligionen nur sehr wenig Mission getrieben hat, fremde Profeten im allgemeinen zwar schließlich aufgenommen, aber kaum gesucht hat, wird nicht zu Unrecht darauf zurückgeführt, daß das Judentum, dem von keinem Gott am Ende der Welt die Herrschaft über alle Völker versprochen ist, ja kein Interesse daran haben kann, unnützig viel Teilhaber an dieser Macht heranzuziehen. So verbindet sich das Interesse an der Bewahrung ihres Glaubens mit dem durchaus realistischen Wunsch, die Erde, die doch einmal den Juden gehören werde, auch für den reinen Samen Jakobs allein vorzubehalten.

Das Gesetz verbietet den Juden, den Göttern der Heiden zu dienen, aber auch, sich mit diesen Völkern zu vermischen. In diesen Bestimmungen kann man den Grundbestand der jüdischen Rassegesetze sehen. Sie erscheint in der Frühzeit noch rein religiös zu dem Zweck ertlassen, daß die Juden ihrem Gotte nicht untreu werden.

Als später die Juden aus Babel zurückkehrten, bauten Esra und Nehemia auf den schon im mosaischen Gesetz gegebenen Grundlagen unter außerordentlicher Verschärfung der Bestimmungen das jüdische Volk auf. Dadurch entstand zwar nicht eine besondere Rasse, wohl aber ein streng in sich abgeschlossenes Volkstum einer bestimmten rassischen Zusammensetzung. Sehr richtig schreibt Professor Hans F. K. Günter: „Als ob eine Empfindung für die Gefahren der Rassenmischung in den damaligen jüdischen Führern gewirkt hätte, als ob sie, die eine Geschichte von halb verborgenen, halb zutage getretenen Gegenständen innerhalb ihres Volkstums betrachteten, mußten, eine Geschichte, die vielfach Mißverständnisse und Verluste des Volkstums aufwies — als ob die jüdischen Führer die durch Rassenmischung entstandene Fragwürdigkeit und Gefahr des Judentums erkannt hätten, so schufen sie jetzt einen starken Gesetzesglauben, der dem Volk vor allem die strenge Abgeschlossenheit der Juden gegen alle Nichtjuden und alles Nichtjüdische gebot. Jetzt erst bildete sich das Judentum als ein blutmäßig streng abgeschlossenes Volkstum heraus; jetzt konnten die Anschauungen entstehen, die das jüdische Volk als „auserwähltes Volk“ betrachteten,

diese für die Festigung eines Volkstums so ungemein förderlichen Anschauungen, die dem Volk unter Straandrohung jede Vermischung mit dem als tierisch bezeichneten „Samen“ nichtjüdischer Völker verboten.“

Nach der Reform des Esra und Nehemia kann ein religiöser Jude keine fremdvölkische Frau mehr heiraten. Der Talmud, entstanden bis 500 nach Christus, hat dann in einer ganz eingehenden Gesetzgebung bereits diese Grundzüge weiter entwickelt. Die Juden sind nach ihm vor Gott angenehmer als die Engel (Chullin 91 b), sie sind geborene Königsfinder (Schabbath 76 a), sie werden allein Menschen genannt, die Nichtjuden werden nicht Menschen, sondern Vieh genannt (Baba bathra 114 b). Einem Nichtjuden gegenüber gibt es nach talmudischer Auffassung infolgedessen auch keinen Ehebruch.

Die Weiterentwicklung bringt der Schulchan aruch, zuerst in Venedig (1564 bis 1565) gedruckt, der nach dem Wort des berühmten jüdischen Geschichtsschreibers Hirsch-Grätz „bis auf den heutigen Tag für das deutsche und

polnische Judentum und was dazu gehört, die religiöse Norm, das offizielle Judentum“ darstellt. Dagegen entspricht die Geschichte im Buche Ben Sira, König Nebukadnezar habe zu Ben Sira gesagt: „Wenn du mein Schwiegersohn sein und meine Tochter heiraten willst, so will ich dich an meiner Stelle regieren lassen.“ Dieser aber habe geantwortet: „Ich bin ein Menschenkind und kann kein Vieh heiraten.“

In den jüdischen Mannesstamm wird so ganz bewußt kein fremdes Blut hineingelassen. Er soll als Same Jakobs rein bleiben, ja sogar Andersgläubige dürfen nach jüdischem Brauchtum zu jüdischen Hochzeiten nicht eingeladen werden, denn Salomo spricht: „In deine Freude soll sich kein Fremder mischen.“ Wenn die guten Engel einen Nichtjuden bei einer Hochzeit sehen, dann fliehen sie davon, und die Teufel kommen und richten Zank und Streit, ja alles mögliche Unheil an.

Dagegen haben die Juden stets ihre Töchter fremden Männern verheiratet, um auf diese Weise auf die fremden Völker Einfluß zu gewinnen und sie mit ihrem Blute zu durchsetzen.

## Sechs Tage vor der Auferstehung

Die Karwoche im deutschen Volksbrauch und Volksglauben

Von Albert Schweitzer

Der Name „Karwoche“ stammt von dem althochdeutschen Wort „kara“ — mittelhochdeutsch „kar“ — und bedeutet Trauer und Wehklagen. Auch in den Bezeichnungen „schwarze“ oder „Trauerwoche“, „stille“ oder „Tränenwoche“, „Marter“ oder „Kreuzwoche“, hat der Volksmund die erste, religiöse Bedeutung der vorchristlichen Woche zum Ausdruck gebracht. Was aber die einzelnen Tage der Karwoche betrifft, ihre Namen und ihre Gebräuche, so vermischt sich noch altgermanischer Volksglaube mit christlichem Sinn.

Der erste Tag der Karwoche ist der „Blau“ Montag, der eigentlich „violetter“ Montag heißen müßte, weil von diesem Tage an alle Silber und Kruxifixe in den Kirchen katholischer Gegenden mit violetten Tüchern bedeckt werden. Warum nun der folgende Dienstag als „schiefer“ oder „krummer“ Dienstag bezeichnet wird, hat heute kein Forscher ermitteln können. Auf den Arbeitsstrubel, den der Dienstag mit sich bringt, zumal die Vorbereitungen zum Ostersfest in diesen Tagen getroffen werden, könnte man wohl dieses „schief“ beziehen, weil in der häuslichen Unruhe, die damit verbunden ist, manches schief oder krumm gehen mag.

Außer den merkwürdigen Farbnamen hängen sich an den „Gründonnerstag“ und die nachfolgenden Kartage bedeutsame Sitten und Gebräuche. Seit dem 13. Jahrhundert führt der Gründonnerstag diesen Namen, der sich darauf beziehen soll, daß man an diesem Tage, den die Kirche schon seit seiner Einführung zum Fasttag bestimmt hatte, viel Grünloft verzehrt. Fast in allen deutschen Gauen spielt daher an diesem Tage die „grüne Küche“ eine große Rolle. Da alle grünen Kräuter an diesem Tage eine besondere Heil- und Nährkraft besitzen, sollen die grünen Speisen auch aus möglichst vielen und verschiedenartigen grünen Bestandteilen zusammengesetzt sein.

In den Gründonnerstagen gehörte in früheren Zeiten die allgemein beliebte „Reinmalstorte“, eine Gemüseluppe, so genannt, weil sie aus neun verschiedenen Kräutern hergestellt war, von denen jedes einzelne Krautlein seine besondere Bedeutung hatte. Noch heute ist man in der Mark Brandenburg mit Vorliebe an diesem Tag Grünkohl, in norddeutschen Gegenden eine Kräutertuppe aus

neuerlei Kräutern, in Sachsen Rübenalat und in Schwaben „Laubfrösche“, Klöße, die aus allerlei Gemüse bereitet werden.

Im Gegensatz zu seinen früheren Fastenbräuchen heißt der Gründonnerstag mancherorts auch „fetter“ Donnerstag. Im Mittelalter war dieser Tag der eigentliche Feiertag, an dem die Kinder ihre Dixerier von den Vätern holten. Da der Gründonnerstag immerhin in die Fastenzeit fiel und man das Ei als caro liquida, „flüssiges Fleisch“, betrachtete, verbot die alte christliche Kirche das Eieressen an diesem Tage, wie überhaupt in der Fastenzeit. Die rein kirchliche Feier des Oster-Donnerstags stammt aus früherer Zeit, und schon um das Jahr 307 wird auf dem Konzil von Karthago das Fest als lange bestehend erwähnt, obwohl es doch erst seit dem Jahre 692 allgemeiner gefeiert wurde. Die farbige Bezeichnung des Gründonnerstags stammt nicht, wie bisher angenommen, von dem Gebrauch der grünen Kräuter her, sondern von der Bezeichnung „dies viridium“ — „Tag der Grünen“. Im Mittelalter war Grün nämlich gleichbedeutend mit heil, frisches, neues Leben bringend, und noch Wolfram von Eschenbach spricht im Parzival von „grüner Freude“. An diesem Tage wurden den Büßenden die Sünden vergeben, so daß sie zum heiligen Abendmahl zugelassen werden konnten. Dies viridium war also der Tag der Grünen, der von den Sünden Befreiten, und damit hat dieser Tag eine geistige Bedeutung gewonnen.

Dem Volksglauben nach sollen Gründonnerstagskinder besondere Glückskinder sein, weil dieser Tag der glücklichste des ganzen Jahres ist. Daß der Gründonnerstag auch im Leben des Landmannes eine große Rolle spielt, hat seine Ursache eben darin, daß alle Donnerstage in früheren Zeiten dem Donar geweiht waren, dem Beschützer des Landbaues. Wer an diesem Tage nicht wenigstens für kurze Zeit auf seinen Acker fährt, hat im Sommer keinen großen Ernteertrag zu erwarten. Eier, die an diesem Tage gelegt werden, sind besonders wertvoll, und zum Unterschieben von andern nannte man sie Anilak-Eier, von „Anilak“ gleich „Beichte“. Ihr Genuß soll dem Volksglauben nach das männliche Geschlecht vor körperlichem Schaden schützen und — vor Blutschlag. Das Mittelalter war der Meinung,

## Neue Erfindungen und Entdeckungen

Wie wirken Genußmittel auf die Sprachorgane? Amerikanische Forscher haben kürzlich sehr eingehende Untersuchungen über die Wirkungen der einzelnen Genußmittel auf die menschliche Stimme durchgeführt. Sie stellten fest, daß die rauesten Stimmen die Apfelweintrinker unter Männern u. die Birnenesserinnen unter den Frauen besitzen. Dagegen wirken sich süße Drangen durchaus günstig und nicht vergorener, in Wasser gelöster Zitronensaft sogar ganz ausgezeichnet auf die Stimme aus. Nicht zu empfehlen ist wiederum der Eßig, ebenso wenig der Pfeffer und alle allzu sehr gewürzten Lunken sowie Gebäde. Auch der Zucker führt überraschenderweise oft zu entzündlichen Reizungen des Gaumens und zu einer Benachteiligung der Stimmblätter. Daher sollten nach den Feststellungen der Forscher solche Menschen, die ihre Sprachorgane viel gebrauchen, gezuckerte Gerichte, Sahne, süße Kompotts ufm. möglichst weitgehend meiden.

daß aus diesen Eiern nur Hühner oder Hähnen werden, die alljährlich ihre Farbe wechseln. Auch sollen diese Eier vor Feuerbrunst bewahrt; und wer sie in der Kirche oder am Kreuzweg bei sich führt, soll alle Degen erkennen.

An diesem Tage werden in den verschiedensten Gegenden auch die Osterlilien geschnitten. Der Brauch geht auf einen uralten Fruchtbarkeitszauber zurück. So trieb man noch vor kurzem die jungen Gemäuer im Eichsfeld mit Nuten in den Wald, wo sie frische Knospen brechen mußten, ohne die sie nicht zurückkehrten. In anderen Gegenden wieder durften die Kinder „ratschen“, und dazu sangen sie den Vers: „Wir ratschen, wir ratschen zum englischen Gruß, das jeder Christ beien muß.“ Ein anderer Fruchtbarkeitszauber war das Grünwiesegessen an diesem Tage, wobei man in aller Frühe barfuß durch das feuchte Gras wanderte, denn der Tau soll vor Blutschlag bewahren.

Während der Gründonnerstag als besonderer Glückstag allgemein geschätzt wird, gilt der Freitag, auch schwarzer Freitag genannt, als echter und rechter Unglückstag. Trotzdem soll das Wasser, das am Karfreitag aus der Quelle fließt, eine heilkräftige Wirkung besitzen. Ein seltsamer Volksglaube in Süddeutschland verlangt, daß man sich am Karfreitag, um sich von seinen Sünden zu reinigen, Haare und Nägel beschneiden soll, und zwar möglichst ausgiebig, denn je mehr Haare und Nägel fallen, um so leichter soll die Sündenlast werden. An diesem Tage reinigt man Haus und Hof besonders gründlich, um alles Böse hinauszutreiben, ein Glaube, der einen schmerzlichen und tiefen Sinn in sich birgt. Vielfach knüpft der Volksglaube auch an das Karfreitagwetter an, heißt es doch: „Karfreitagsregen schadet der jungen Saat“, oder: „Karfreitagsregen hat keinen Segen“. Eine andere Bauernregel behauptet: „Friert es Christi ins Grab, dann friert es noch 40 Tag“, und „Wo Karfreitag und Ostermorgen der Wind herkommt, da kommt er das ganze Jahr her“. Anderseits heißt es auch: „Karfreitag tief betrübt, die Osterfonne freudig steht“.

Auf den Karfreitag beziehen sich verhältnismäßig wenig Sitten; er ist dem Reinigen von Haus und Hof gewidmet und — dem Eierfarben. In der Nacht, die dem Karfreitag folgt, noch bevor die ersten Strahlen der Osterfonne durch die Wolken blitzen, holen sich die jungen Mädchen das Osterwasser, das nach altem Volksglauben dem, der sich damit wäscht, Schönheit und Jugend verleiht.

## Künstlerischer Nachwuchs stellt sich vor

Schülerkonzert Mary und Ernst Esselsgroth

Eine stattliche und vielversprechende Reihe von Sängern und Sängerinnen aus der Schule von Kammerfängerin Mary und Ernst Esselsgroth stellen sich am Donnerstagabend im bis auf den letzten Platz gefüllten Eintrachtssaal vor. Solche Schülerkonzerte bieten stets einen wertvollen Einblick nicht allein in das Schaffen und Lernen der Schule selbst, sondern auch einen Ueberblick über den künstlerischen Nachwuchs, in diesem Fall auf dem Gebiet des Sologesangs. Ein reichhaltiges Programm klassischer Lieder und Arien gab der durchweg überdurchschnittlich begabten Schülerschaft Gelegenheit, ihr in fleißigem Studium unter sorgfältiger Leitung erworbenes Können der Öffentlichkeit zu zeigen.

Julius Kallisch wählte gleich eingangs die Zuhörer mit seiner gewichtigen Stimme im Prolog aus „Bajazzo“ zu fesseln und zu begeistern und auch Emil Braun brachte zu der nicht einfachen Händel-Arie Gutes an Schülern und Einfühlungsvermögen mit. Unter den jungen Kräften fiel besonders Charlotte Egerth auf mit ihrem überaus wohlklingenden Organ, und zwar sowohl in dem Quintett aus der „Zauberflöte“, das von ihr zusammen mit Paula Kresch, Hermine Secht, Oskar Brauch und Walter Tubach klarenreim gesungen wurde, als auch in dem Terzett aus „Don Giovanni“, zusammen mit Walter Tubach und Willy Dehler und ganz besonders in der Solo-Arie aus „Maskenball“, die bereits eine reife und gefonnene Leistung darstellte.

Vielversprechend in Anlage und Technik sind auch Ruth Jäger und Lotte Baumhach, die in einem Dahn-Duett zusammen, als auch in ihren Einzelleistungen mit ihrem frischen, geschmackvollen Können begeisterten Beifall ernten konnten. Willy Mahla zeigte mit zwei Brahmsliedern beachtliche Gestaltungskraft. Unter den Sängern übernahm Oskar Brauch mit einer Arie aus „Martha“ mit einem prächtigen bel canto, während Albert Gerbes in zwei Arien sich als begabter Bassfänger erwies. Den Abschluß des ersten Teils bildeten zwei allerliebste gesungene Quartette von Schumann (Johanna Henk, Ellen Dauth, Trudel Rudolph, Hilde Güny).

Der zweite Teil brachte Darbietungen, die schon höhere und höchste Ansprüche erfüllten. Auf dem Gebiet des Koloraturgesanges stellte Trudel Gerhardt eine beachtliche Leistung heraus, während Riet Schmall in der Arie aus „Lucia di Lammermoor“, einem wahren Prunkstück des Koloraturgesanges, die sehr großen Schwierigkeiten mühelos zu überwinden wußte, hier stellte sich eine künstlerische Kraft vor, die sicher noch einmal Großes verpricht. Paula Kresch konnte in der Verdi-Arie nochmals zeigen, daß sie beste Anlagen mitbringt, durch raffen Vortrag und ausgeglichene Stimme erstreute Hermine Secht in einer Arie aus „Carmen“, Willy Dehler mit einer Arie aus dem „Raffaelslied“ und Will Scholler mit einer solchen aus dem „Maskenball“ zeigten beide ausgereifte Leistungen, die ebenfalls ausstichend liegen.

Als Begleiter feuerten Ritty v. Teuffel und Kapellmeister Erich Saerstein (Fügel), so-

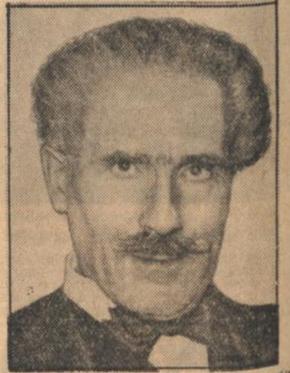
wie Kammermusiker Bernhard Sientknecht (Clarinete) und Kammermusiker Nico Schnarr (Viola) das idylle vom vollen Gelingen des Abends bei. Reicher Beifall begleitete die einzelnen Darbietungen, der am Schluß auch den beiden erfolgreichen Lehrmeistern Mary und Ernst Esselsgroth in vollem Maße zuteil wurde.

Brahms-Fest in Freiburg. Bei dem Brahms-Fest, das als 3. Freiburger Musikfest vom 22. bis 30. Mai 1937 unter der Gesamtleitung von Generalmusikdirektor Franz Konwitschny in Freiburg stattfindet, werden als Gaidirigenten der Präsident der Reichsmusikammer, Prof. Dr. Peter Raabe, Berlin, der zugleich die Festrede hält, und Prof. Hermann Abendroth, Leipzig, mitwirken. Zur Ausführung kommen vier Orchesterkonzerte (das gelamte sinfonische Werk), vier Kammermusikabende und ein großes Chorwerk.

Zur Ernennung von deutschen Hochschullehrern hat das tschechoslowakische Unterrichtsministerium neuerlich einen Entwurf den einzelnen deutschen Hochschulen zugehen lassen. Dieser berücksichtigt zwar die früheren Anregungen der deutschen Hochschulen teilweise, untergräbt jedoch auf der anderen Seite die verfassungsmäßig gewährleistete Lehr- und Vortragsfreiheit völlig, weil er das freie Vorschlagsrecht des Professorenkollegiums zu unterbinden geeignet ist. Es kann nach dem Entwurf jeder Vorschlag des Professorenkollegiums abgelehnt und bei einer Neubewertung der Vorschlag einer Sachkommission eingeholt werden, die in ihrer Mehrheit aus tschechischen

Professoren besteht. Dadurch würde allmählich der deutsche Charakter der deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei ausgetilgt.

Genau umgekehrt ist die Durchführung von Disziplinarverfahren gegen deutsche Hochschullehrer vor Disziplinarinstanzen mit nichtdeutschen Mitgliedern.



Arturo Toscanini 70 Jahre alt. Der bekannte italienische Dirigent begeht am 25. März seinen Geburtstag.

# Aus Stadt und Land

## Wer kann noch „Anerbe“ sein?

Der Anerbe kann abweichend vom Gesetz bestimmt werden — Ablauf der Frist am 22. März

Wenn der Besitzer eines Erbhofes in der Zeit vom 1. Oktober 1934 bis zum 23. Dezember 1936 gestorben ist, kann der Reichsjustizminister im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister auf Antrag des Landesbauernführers mit Wirkung vom Erbfall ab bestimmen, daß statt des gesetzlichen Anerben ein anderer Anerbenberechtigter der Anerbe sein soll. Voraussetzung ist, daß die nach dem Gesetz eingetretene Erbfolge in den Erbhof nach den besonderen Umständen des Falles zu einer als unrecht und unbillig anzusehenden schweren Härte führen sollte. Dies kann besonders da der Fall sein, wo der verstorbene Bauer zu seinen Lebzeiten es veräußert hat, den Anerben in einem Testament oder Erbvertrag zu bestimmen.

Damit der Landesbauernführer noch rechtzeitig vor Ablauf der gesetzlichen Frist einen Antrag auf Abweichung von der gesetzlichen Anerbenfolge stellen kann, müssen die betreffenden Fälle spätestens am Montag, den 22. März, vormittags, schriftlich oder telephonisch der Landesbauernschaft — Rechtsabteilung — gemeldet werden.

Der Antrag der Zeit wegen genügen zunächst folgende Angaben: 1. Name und Wohnort des verstorbenen Bauern; 2. zu welchem Anerben der Hof gehört; 3. Todeszeitpunkt des Bauern; 4. Name und Geburtsdatum des gesetzlichen Anerben; 5. Name und Geburtsdatum des vorgeschlagenen Anerben. Die Anmeldefrist darf auf keinen Fall veräußert werden!

Zu bemerken ist noch, daß unter Umständen auch die Ehefrau des Bauern als Anerbe vorgeschlagen werden kann, besonders wenn es sich um Ehegattenverträge handelt.

## Rastatter Auto schwer verunglückt

Ein Todesopfer, zwei Schwerverletzte

Bei der Kurve mitten im Ort Reichenbach (bei Ettlingen) geriet in der Nacht ein von Rastatt kommender Rastatter Personenkraftwagen aus der Fahrbahn und rannte auf einen Viehstall. Die drei Insassen wurden herausgeschleudert und mußten mit schweren Verletzungen in das Neue Vincentiushaus nach Karlsruhe verbracht werden, wo der Wagenlenker, der Weinbändler und Gastwirt August Schnurr aus Rastatt, bald nach seiner Einlieferung gestorben ist. Die beiden anderen Insassen, Friedrich Weller aus Rastatt; sie befinden sich außer Lebensgefahr. Der Kraftwagen, der sich bei dem Zusammenprall überschlugen hat, ging völlig in Trümmer.

## Brandstifter verübt Selbstmord

In der Gemeinde 24 Höfe bei Neuenbürg hat der dem Trunke ergebene Landwirt Gottlieb Wiedmaier noch einer Auseinandersetzung mit seinen Angehörigen seinen schuldlosen Bauerhof mittlerer Größe in Brand gesetzt. Das Anwesen brannte bis auf den Grund nieder, nur das Vieh konnte gerettet

## Was das Hanauerland berichtet

**Auenheim.** Der Landwirt Johann Michael Heide konnte sein 83. Lebensjahr vollenden. — Nach kurzer Krankheit starb im Alter von erst 17 Jahren Fritz Köster. Ein großes Trauergefolge zeugte von seiner Beliebtheit.

**Altenheim.** Im „Schwanen“ fand die Jahreshauptversammlung des Bezirksverbands Bad. Rinderzüchter statt. Bürgermeister Roth begrüßte die Gäste. Bezirksrechner Roth erhaltete den Rechenschaftsbericht. Dr. Wiegert hielt einen größeren Vortrag. Landwirtschaftsrat Dr. Schwörer sprach über Fütterung. Kreisbauernführer Maier über Zieldarstellungen. Die Handarbeitschule veranstaltete eine Ausstellung der Handarbeiten der hiesigen Volksschüler.

**Regelsbrunn.** Die NSD „Kraft durch Freude“ veranstaltete in der Turnhalle einen Vorabend. Hauptlehrer Schadt wies auf Sinn und Zweck solcher Vorabende hin. Musikverein und Gesangverein hatten die musikalische Ausgestaltung übernommen.

**Carlsweier.** Karl Hebel hat die Meisterprüfung im Blechhandwerk mit gutem Erfolg bestanden.

**Gelmlingen.** Altbürgermeister Christian Raub, der in den Jahren 1889 bis 1913 als Bürgermeister amtierte, konnte sein 90. Lebensjahr vollenden.

**Scherzheim.** In der „Blume“ fand eine Reichsnährerstandsversammlung statt, in welcher Landwirtschaftsinspektor Willms über den Vierjahresplan sprach.

**Sand.** Ein hiesiger Bürger erlitt dieser Tage einen bedauerlichen Unfall. Beim Abladen von Bauholz fiel ihm ein Stamm ins Gesicht und zerstückte ihm das Nasenbein. Seine Ueberführung ins Krankenhaus war notwendig.

**Diersheim.** Frau Sofie Meier Witwe, geb. Laß, feiert ihr 80. Weigeseit. — Der hiesige Musikverein wird im Juni sein 10. Stiftungsfest abhalten.

**Hesselsbrunn.** Im „Schwanen“ Saal fand die Generalversammlung der Tabakpflanzerschaf-

werden. Der in den 60er Jahren lebende Täter wurde nach einiger Zeit im nahen Walde mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Er hatte sich selbst gerichtet.

## Durlacher Notizen

Zum Jahresappell fand sich die Kriegerkameradschaft 1873 (ehemaliger Militärverein) im Blumenaal ein. Kameradschaftsführer König konnte eine große Anzahl Kameraden begrüßen. Kamerad Schöpfer erhaltete den Jahresbericht. Kamerad Eiermann gab den Jahresbericht. Verschiedene Kameraden bekamen ein Bild Hindenburgs und das Kuffhändlerehrenzeichen 2. Klasse, für treue Mitarbeit. Oberhalb des „Bündhütle“ kürzte dieser Tage ein Radfahrer in den Tiefentalergraben und zog sich beim Sturz in den hochgehenden Bach eine starke Verletzung am Kopfe zu. — Im Kneippverein wurden am letzten Vortragsabend praktische Vorführungen gezeigt. Vereinsleiter Merkel gab lehrreiche Anweisungen.

Am Mittwochabend veranstaltete der BDM in der Festhalle in Anwesenheit von Vertretern der Partei, Wehrmacht und Arbeitsdienst eine Feierkunde unter dem Motto „Tausendjähriges Reich“. Vieder und Gedichtworte füllten das Programm aus. Bürgermeister Sauerhöfer, Ortsamtsleiter Valschbach und die Mädelgruppe ehrten die scheidende Ringführerin Anneliese Fichtl durch Ueberreichung von Geschenken. — Mitbürger Ludwig Goldschmidt feierte am Donnerstag seinen 65. Geburtstag.

## Kleinigkeiten aus Lehr

Die Fremdenverkehrsstatistik der Stadt Lehr weist gegenüber den Vorjahren eine Steigerung von ca. 20 Prozent auf, was nicht zuletzt auch auf die erit in jüngerer Zeit geschaffenen schönen Großrestaurants und Hotels zurückzuführen ist. — Das Wohnhaus Ecke Adolf-Hilfer- und Kreuzstraße wird zur Zeit abgebrochen. Der Storchenturm, das Wahrzeichen unserer Stadt, rückt dadurch für die nächste Zeit mehr als bisher in das Blickfeld der Vorübergehenden. — Der Frühjahrs-Fahrmarkt war trotz bester Witterung wider Erwarten schlecht befallen. Der Schweinemarkt, der ebenfalls am Dienstag stattfand, war mit 22 Ferkeln besetzt, die in der Preisliste von 21—28 M. pro Paar abgaben. Der Verkauf war lebhaft. — Seinen 75. Geburtstag feierte ein angesehener Bürger, Spekteur Paul Kramer.

## Ehemalige 112er treffen sich in Kehl

Die Angehörigen des ehemaligen 4. Badischen Infanterieregiments Prinz Wilhelm Nr. 112 und aller seiner Kriegsbatterien treffen sich vom 10. bis 12. Juli 1937 in Kehl a. Rh. zu einer Wiedersehensfeier. Anfragen sind unter Beilage von Rioporto zu richten an Kamerad Johann Hummel, Kehl a. Rh., Goldschneuerstraße 19.

## Ettlingen. (Selbstmord.)

Auf der Rheinstraße beim Waken hat sich in der Dunkelheit ein junger Mann aus Forchheim aus unbekanntem Grunde erschossen.

## Kleine badische Chronik

### Aus Kraichgau und Bruhraln

**o. Bruchsal. (Reifeprüfung.)** Die unter dem Vorsitz von Direktor Dr. König abgehaltene Reifeprüfung der Unterprima der Oberrealschule wurde von allen sechs Schülern bestanden. — Beim Preiswettbewerb für die Gemeindepolizeibeamten konnten die beiden Polizeibeamten von Kronau, Friedr. Köhler und Pius Krauß, mit je 105 Ringen Sieger werden.

**Bruchsal. (Vor dem Einzelrichter)** fand am Dienstag ein außer Eindrücker, der seit Jahresfrist in der psychiatrischen Abteilung hiesiger Strafanstalten untergebracht ist. Wegen einer gemeinen fälschlichen Anschuldigung erhielt er eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. — Der 33jährige Marwan aus Bülz, mit zwölf Vortrassen belastet, — meist Betrug — erhielt wegen erneuter Betrügereien ein Jahr Gefängnis.

**Weiber. (Verschiedenes.)** In einer von Vereinsführer Herzog geleiteten Versammlung des Kaninchenzüchtereis sprach Herr Braun über die Bedeutung der Kaninchenzucht. — In der Hauptversammlung der Militärkameradschaft, die von Vereinsführer Herzog geleitet wurde, wurde die Erstellung eines Schießstandes besprochen und von Bürgermeister Wöber die Unterstützung der Gemeinde zugesagt.

**Heidelberg. (Hohes Alter.)** Als einer der ältesten Einwohner konnte Ludwig Häffele in noch guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag begehen.

**ti. Neilsheim. (Preiswettbewerb.)** Aus dem zugehörigen BDM veranstalteten Preiswettbewerb des Schützenvereins gingen als beste Schützen hervor: 1. Wilh. Frank; 2. Jaf. Hank; 3. Karl Weiermann, Moritz Schäfer und Herbert Martin.

**tt. Sulzfeld. (Todesfälle.)** In den letzten Tagen starben hier Christian Meergraf, die 53jährige Kore Himmel und im Alter von fast 65 Jahren der frühere Steinhauer und Land-

wirt Gottfried Krüger, der Ehrenmitglied des NSD „Sängerbund“ war.

**Langenbrücken. (Vom Reichsbewußtseinstamp.)** Unter großer Beteiligung wurde hier dieser Tage der Reichsbewußtseinstamp der Gruppe Nürtingen durchgeführt. Von hier schnitten am besten ab: Willibald Weid, Ida Ottenböcker, Rita Böß, Rosa Brauner, Firmgard Bopp, Anna Fren.

### Vom Hochschwarzwald

**in. Hornberg. (Verschiedenes.)** Am Freitag fanden die Schlußfeiern der hiesigen Schulen in der festlich geschmückten Stadt, Turnhalle statt. Die Gewerbeschule zeigte in einer großen Ausstellung die Arbeiten der Schüler. — Der Gauwettbewerb der NSD „Kraft durch Freude“ zum Fußball-Vänderspiel Deutschland — Frankreich nach Stuttgart wird auch 60 sportbegeisterte Hornberger mitnehmen.

### Aus Offenburg und Umgebung

**u. Bess a. S. (Verschiedenes.)** Der bisherige Führer der Freiwilligen Feuerwehr, Mechanikermeister A. Ritter, hat sein Amt niedergelegt. Bis zur Neuwahl eines Führers wurde Oberwachmeister Günther mit der Führung des Feuerwehrcorps beauftragt. — Der Elternabend der NSD und des BDM, der am Sonntagabend im Badischen Hofsaal stattfand, hinterließ besten Eindruck.

**u. Oberharmersbach. (Todesfälle.)** Im Alter von 76 Jahren starb hier Frau Theresia Kienze Witwe geb. Kilia (Alt-Strahenwartin) und die in Juraland wohnende Witwe Katharina Schmieder geb. Kimmig, vorm. verwitwete Maier im Alter von 90 Jahren.

**u. Biberach. (Verschiedenes.)** Im Alter von 74 Jahren starb hier Josef Kesse. — Glück im Unglück hatten dieser Tage zwei Kaufleute, als sie mit ihrem Motorrad in der Kurve bei der Bahnanterführung zu Fall kamen und leichtere Verletzungen davontrugen. — Der zweite Lehrgang der Mädchenfortbildungsschule ist beendet. — Der Schülerfußballwettbewerb der Volksschulen Biberach — Gengenbach endete mit dem Sieg der Gengenbacher. — Die Vorarbeiten zum Erwerb des domäneneigenen Grundstücks beim Bitterbahnhof zu Bau- und Zielungsanlagen schreiten stetig vorwärts. — Es hat sich hier eine Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe einer „Dachchronik“ gebildet, an der alle Dorfbewohner Wissenswertes mit beitragen sollen.

## Badisches Staatstheater

Spielplan vom 20. März bis 29. März 1937  
Der zweite Teil des Spielplans vom 29. März bis 4. April folgt in unserer Dienstagsausgabe.

<p><b>Im Staatstheater:</b></p> <p><b>Samstag, 20. März.</b> C 19. Th.-Gem. 3. S. Or., 1. und 2. Hälfte. 11. Gastspiel Friedrich-Cio Köster, Berlin. Der Ministerpräsident. Schauspiel von Goeck. 20 bis gegen 23. (5,—)</p> <p><b>Sonntag, 21. März.</b> Nachm.: Geisloffene Vorstellung für die NS-Kulturgemeinde: Was ist der Restant. Schauspiel von Heide. 15—17.30. Kein Kartenverkauf im Staatstheater. Abends: B 20. Th.-Gem. 1. und 2. S. Or., und 401—500. In Anwesenheit des Komponisten. Neu einstudiert: Die Rose vom Liebesgarten. Romanische Oper von Wagner. 19.30 bis 23. (5,—)</p> <p><b>Montag, 22. März.</b> E 21. Th.-Gem. 1901 bis 1400. Neuvorstellung zu Goethes 105. Todestag. Schauspiel Franziska Ring, Berlin. 19.30 bis 22.15. (5,—) (Siehe auch Schlußbemerkung.)</p> <p><b>Dienstag, 23. März.</b> Vorstellung für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. 12. und 13. Gastspiel Friedrich-Cio Köster, Berlin. Der Ministerpräsident. Schauspiel von Goeck. 20 bis gegen 23. Karten werden auch an Nichtmitglieder der NSD „Kraft durch Freude“ und an der Abendkasse abgegeben.</p> <p><b>Mittwoch, 24. März.</b> A 20 (Mittwochnacht). S. 1, 10. Th.-Gem. 1001—1100. Beatrice. Oper von Verdi. 20—22.30. (5,—)</p> <p><b>Donnerstag, 25. März.</b> D 19 (Donnerstagnacht). Th.-Gem. 501—600. Faust, der Tragödie erster Teil. Von Goethe. 19 bis nach 23. (5,—) (Siehe auch Schlußbemerkung.)</p>	<p><b>Freitag, 26. März.</b> B 21 (nicht F — Freitagabend). Th.-Gem. 1501—1600. Dirigentenmusik. Professor Karl Ritter, Barmen. Parsifal. Ein Bühnenweihfestspiel von Wagner. 17 bis nach 22. (5,70.)</p> <p><b>Samstag, 27. März.</b> C 20. Th.-Gem. 601 bis 700. Faust, der Tragödie zweiter Teil. Von Goethe. 19 bis nach 23. (5,—) (Siehe auch Schlußbemerkung.)</p> <p><b>Sonntag, 28. März.</b> E 22. Th.-Gem. 1401 bis 1500. Parsifal. Ein Bühnenweihfestspiel von Wagner. 17 bis nach 22. (5,70.)</p> <p><b>Montag, 29. März.</b> Nachmittags: 11. Vorstellung der Sonderreihe für Knaben (Sonntagnachmittag-Miete). Faust, der Tragödie zweiter Teil. Von Goethe. 14 bis gegen 18.15. (0,60—3,20.)</p> <p>Abends: Auser Wiete. Th.-Gem. 301—400. Eine Nacht in Venedig. Operette von Johann Strauß. In der Neueinstudierung von Eudenberg, Weiz und Fritsch. 20.15—23.15. (5,70.)</p> <p>Schlußbemerkung (S. 2, 3, 23, 3, u. 27, 3.): Bei gleichzeitiger Abnahme von Karten zu den drei Goethe-Vorstellungen „Abigene“ (22. 3.), „Faust I“ (25. 3.) und „Faust II“ (27. 3.) wird eine Ermäßigung von 50 Prozent auf alle Plätze gewährt.</p> <p><b>Barockausstellungen:</b></p> <p><b>Vertag:</b> Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (9.30—13; 15.30—17 Uhr); Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr. 96, Tel. 388; Anstaltstelle des Vereines, Kaiserstr. 187, Tel. 1420; Musikalienhandlung Braunert, Kaiserstr. 29, Tel. 4351; Kaufmann Karl Köhler, Werderplatz 48, Tel. 503; in Durlach: Karl Schmitz, Musikalienhandlung, Adolf-Dittler-Str. 51, Tel. 458; in Huppertz: H. Oppenländer, Bavier- und Kaufmann, Ehrenbreitweg 3, Tel. 3985.</p> <p><b>Sonntag:</b> Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (11—13 Uhr).</p>
--	---

**Die deutsche Bühne ruft auch dich!**

**3 preiswerte Süllhalter!**  
— mit 14kar. Goldfeder —  
Perplex ..... 3,—  
Kollig durchsichtig ..... 5.50  
Montblanc, Kontrollfüller 8.50  
Sofort Namensgravur

Papierhandlung  
**Karl Suckert Waldstr. 46**  
zwischen Amalien- u. Sofienstraße

Heute eröffnet:

**Nachlab-Ausstellung Theodor Esser**  
† 10. Februar 1937

Große Kompositionen, Landschaften, Bildnisse, Oelstudien von Raubtieren, Vögeln u. a. Handzeichnungen

Die Ausstellung gibt einen schönen Überblick über das Schaffen dieses vielseitigen, reifen und leider so unbekanntem bedeutenden Meisters.

Geöffnet von 9-13, 15-19 Uhr, Sonntags von 11-1 Uhr

**Galerie Armin Gräff (vorm. Moos)**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 187, 1 Tr., Fernspr. 1659

**Theatergläser**  
in großer Auswahl

Ferngläser, neuzeitliche Sehhilfen, Barometer, Thermometer, Hygrometer, Photographische Apparate, -Bedarf und -Arbeiten

Inhaber: Diplom-Optiker  
**ALFR. SCHEURER** am Loretopplatz

Gegründet 1853

**SICKLER KARLSRUHE**

**Konditorei - Kaffee**  
**KARL KAISER**  
Feinste Pralinen  
Eigenes Fabrikat

**BÜCHLE**  
Inh. W. Bertsch — Kunst- und Rahmenhaus  
Gemälde u. Bilder jeder Art  
Einrahmungen  
Beachten Sie meine 3 Schautenster!  
Ludwigplatz

# Unterhaltungsblatt Des KZ

## Das Gesetz der Liebe

ROMAN VON  
FRED ANDREAS

Carl Duncker Verlag.

(15. Fortsetzung.)

Reise begann Madeleine im Dunkel des Zimmers zu weinen. Es war alles veriperrt. Kein Ausweg. Es nützte nichts, noch einen Versuch zu machen, sich in dieser Stadt oder überhaupt in Preußen zu halten. Hoffstede war ihr für immer verloren: Scham und Stolz würden sie allezeit hindern, sich mit ihm zu verbinden. Lieber alles hinter sich lassen und tot sein. . . Das Sterben war nur ein Augenblick, es tat vielleicht nicht einmal weh und bewahrte doch vor allem Unheil, das der Rest des Lebens, dieser vielleicht sehr lange Rest, noch bereithielt. . .

Zu erlebigen hatte sie nichts. Das Zimmer war besahlt, der Koffer konnte hierbleiben. Für ein Trinkgeld würde der Hausknecht sie herauslassen. Es war noch ganz dunkel, als sie wieder auf der Straße stand. Kein Schritt, kein lebendiges Geräusch war zu hören, die Stadt schien gestorben zu sein.

Madeleine ging mit wankenden Knien bis zum Schloß und hielt sich fern von der Wache. Vom Lustgarten her wehte ein Nachwind, der für diese Jahreszeit eifrig wirkte. Bald stand sie am feineren Geländer des Spreearmes, der hier vorbeifloß, und starrte in das schwarze, trüg fließende Wasser. Dies ist der Tod, dachte sie, das Nichtmehrsein. . . und was schlimmer ist: das Niewiedersein. . .

Völlig erkannte sie, daß es unmöglich war, jetzt zu sterben, es war noch zuviel Kraft in ihr oder zuviel Sehnsucht nach den ungeliebten Dingen, zuviel Bereitschaft für das Glück, das sich noch nicht hatte erjagen lassen. Vielleicht bloß zuviel Liebe, zuviel Gedanken an Hoffstede, zuviel Hoffnung, daß in ihrem oder seinem Herzen ein Wunder geschehen könne. . .

Langsam löste sie sich vom Geländer und schlug den Weg nach den Linden ein. Hinter ihr, im Osten, kam ein heller Schein herauf. Eine Mäwe schrie.

7.

Drei Wochen waren vergangen. Dreimal hatte Friedrich Karl Hoffstede sein Abschiedsgesuch eingereicht und war dreimal abschlägig beschieden worden, zuletzt mit einer strengen Verwarnung, dem Regimentskommandeur und den Garnisonkommandanten von Berlin „weiterhin mit dieser aussichtslosen Dauerley“ zu belästigen.

Den rechten Arm trug er noch immer in der Binde, wiewohl der Handgelenkbruch seiner normalen Heilung entgegenging. Natürlich hatte er noch keinen Dienst wieder tun können, aber da er gleichzeitig strengen Zimmerrarrest auf unbestimmte Zeit von seinem Kommandeur erhalten hatte, war das ohne Belang.

Leonor von Schölger erwartete im Lazarett seine Genehung; er durfte schon aufstehen, doch hatten ihm die Ärzte das Tragen eines Huttes zunächst noch streng untersagt. Sein Stirn- und Schläfenbeinbruch heilte gut, auch die Verletzung des Augapfels war ohne Folgen geblieben. Nur der Riß über dem Augensid und auf der Wange, der genäht worden war, würde eine etwas unruhige Narbe hinterlassen.

Sämtliche Offiziere des Regiments Alt-Larisch waren unter kategorisches Duellverbot gestellt, bei Strafe sofortiger Kassation; wie es hieß, auf Veranlassung von Allerhöchster Seite, wieweil das Verbot nur als Garnisonbefehl der Kommandantur erschien und einer generellen Verfügung gegen die Unfälle des Offizierskampfes als letzter Satz angehängt war.

Aber daß der König mit der Affäre Hoffstede und von Schölger befaßt worden war, unterlag keinem Zweifel, denn das Tempelbahnische Ballhaus war aufgehoben worden und die Tempelbahnin aus der Residenz „für ewige Zeiten“ verweisen worden, eine Formuierung, die jeder, der Friedrich Wilhelm III. kannte, nur ihm und seinem bekannten Abscheu gegen Ballhäuser zuschreiben konnte. Vollends bestätigt wurde diese Wahrscheinlichkeit durch die Tatsache, daß nur die Tempelbahnin und keine andere Wirtin von der Ausweisung ereilt worden war. Auch die Auditoren des Kriegsgerichts, die die beteiligten Offiziere in der Voruntersuchung zu verhören hatten, machten kein Hehl aus ihrer offenbar amtlichen Kenntnis.

\*

Hoffstede hatte die erste Woche nach Madeleines Nicht wie ein Träumender in seiner halb dunklen Wohnung gelebt. Er konnte es nicht fassen, daß sie so von ihm gegangen war. Keinesfalls war sie einem Hang zum lieberlichen Leben gefolgt, denn den hatte sie nicht. Dessen war er ganz gewiß.

Aber bedeutete er Hoffstede, ihr so wenig, daß es sich ihr nicht lohnte, ein neues Leben an seiner Seite anzufangen? War es möglich, daß sie ihm seine Liebe nicht glaubte? Oder schämte sie sich zu sehr? Konnte sie es nicht fassen, daß er ihr wirklich und von Herzen verzeh? Das sein Gefühl keinen Irrtum kannte?

Täglich mußte sein Bursche Marek sämtliche Stadttore passieren und sich erkundigen, ob eine Jungfer Fräulein oder Demoiselle gleichen Namens Berlin mit der Post verlassen hätte. Niemand brachte er Gewißheit nach Haus. Madeleine mußte noch in der Stadt sein. Auch die Nachforschungen, die Marek in vornehmen und geringen Tabagien und Tanzlokalen nach ihr anstellte, waren erfolglos.

Dies beruhigte Hoffstede ungemein, aber es konnte seine Sorge, sein Verlangen nicht mindern.

Diese Sorgen stimmten ihn mit der Zeit versöhnlicher, vor allem gegen von Schölger. Hoffstede hatte schon am zweiten Tag seiner Zimmerhaft eine Adresse jener Regimentskameraden erhalten, die sich aus Protest gegen die Gemeinheit der Schölger, Worech und Konforten vorzeitig aus dem Tempelbahnischen Salon entfernt hatten, eine Adresse, worin sie ihn ihrer Sympathie und besonderen Achtung versichert hatten. Der Gedanke nun, daß es nicht nur Schölgers unter den Regimentskameraden gab, sondern auch ehrenhafte Männer von der Art der Marwit, Bode-Ueberlingen, Jastrow, stimmte ihn froh, und die Freude begann den Haß und die Verachtung, die er gegen die Urheber des Komplotts empfand, langsam zu mildern.

Am Ende der zweiten Woche bat sich Hoffstede kurzentschlossen Arresturlaub aus und stattete Leonor von Schölger, den er genügend bekräftigt zu haben glaubte, einen Besuch im Lazarett ab. Er ließ sich anmelden und wartete im Flur. Nach einiger Zeit trat der Chirurg aus dem Krankenzimmer und meldete: Herr von Schölger lasse nach dem Zweck des Besuches fragen. Hoffstede ließ befragen: er wolle den Kameraden um Verzeihung für die ihm zugefügte Verletzung bitten und ihm Verzeihung anbieten. Von Schölger ließ zurückmelden: er könne den Besuch nicht annehmen, da er seinerseits, sobald er nur ausgehen dürfe, den Kameraden Hoffstede zu besuchen gewillt sei um von ihm Verzeihungen und Verzeihungen zu erbitten. . .

So mußte Hoffstede dies auf sich beruhen lassen. Es war ganz gleich, wer von beiden zuerst der Form genigte.

Madeleine blieb unauffindbar, obwohl Marek, aus seinem Stumpfsein erwacht und mit wachrem Jagdbetrieb unterwegs, nichts un-

versucht ließ. Auch der Fahnenjunker Graf Deunhausen hatte sich eine Woche lang vergeblich bemüht und glaubte jetzt, sie habe Berlin wohl doch unter falschem Namen oder außerhalb der Poststunde, ohne Gepäck, verlassen.

Dennoch gab Hoffstede die Hoffnung nicht auf, ja, er spürte eine deutliche Gewißheit, die Geliebte wiederzufinden. Bisweilen, besonders nachts, überkam ihn eine Ahnung von fast körperlicher Nähe, so als ob ihn nur wenige Häuser von Madeleine trennten, und in ausnehmend empfänglichen Stunden war er gewiß, von ihr geliebt zu werden, wo sie auch sein möchte. Das Erlebnis, das sie mit ihm verband, konnte unmöglich ohne Spur und Gedanken ihrem Herzen fremd geworden sein.

Tatsächlich machte am Ende der dritten Woche — zwei Tage vor dem Termin der Kriegsgerichtsverhandlung — von Schölger seinen angekündigten Besuch. Der Patient sah noch schlecht aus, und nicht nur durch den Verband am Gesicht, blaß, elend und verängstigt, wie es angesichts der ihm bevorstehenden Gerichtsverhandlung anders zu erwarten war. Er ergriff, von einem Wärter begleitet, in einer Kutsche, den Hut im Arm. Der Wärter blieb in der Kutsche zurück, als von Schölger bei Hoffstede eintrat.

Die Verzeihungsgesuche geschah nicht so, daß man sich gerührt in die Arme faßt; vielmehr spielte sie sich in kühlen Formen ab, ohne wahre Herzlichkeit. Das kann nicht verwundern, denn der natürliche Ausgang der Sache hätte unter normalen Umständen Satisfaktion von beiden Seiten sein müssen, und nur das besondere Duellverbot in Verbindung mit der Verhandlung vor dem Kriegsgericht rechtfertigte die im Ehrenkodex preussischer Offiziere bloß als Ausnahme bekannte „Stille Verzeihung“. Da gegenseitige Verzeihung vorlag, erübrigte sich die Anwesenheit von Zeugen.

Leonor von Schölger sagte also seine Sätze auf, Hoffstede entgegnete ebenso förmlich, die Herren reichten einander die Hände, und damit war der Form Genüge getan. Wofür mochte Schölger fühlen, daß sein Widersacher es ehrlicher meinte, aber die Tatsache, daß

Hoffstede für sein Verlangen doch eine Rechtfertigung hatte und er für das seine keine, bedrückte ihn natürlicherweise und verbündete größere Offenheit, mochte das auch nur aus Scham geschehen und nicht gegen einen wahren Gefinnungswechsel sprechen.

Er blieb nicht lange. Hoffstede stattete ihm am folgenden Tage einen Gegenbesuch ab und fand da, was er tags zuvor vermisse hatte: von Schölger sprach ehrlich und bedauerte das Geschehene wiederholt. Bei dieser Gelegenheit brachte er auch zur Sprache, daß Madeleine keine wirkliche Insassin des Hauses gewesen war, sondern nur Klavierpielerin — aber Hoffstede, obwohl er versicherte, daß es ihn freute, dies zu hören, glaubte es nicht. Er hielt es für einen Tröstungsversuch, und zwar für einen sehr sonderbaren. Denn hatte nicht Madeleine durch Schweigen eingestanden, daß von Schölger Schlimmes von ihr verlangt und erhalten hatte?

Immerhin, dies gehörte zum Vergangenen, das vergessen sein sollte. Es mußte auch dem Kameraden vergessen werden. Leider hatte Herr von Schölger nichts wieder von Madeleine gehört, er konnte nicht einmal vermuten, wo sie sich aufhalten mochte.

Uebrigens war er nervös, fahrig und zerstreut, wohl aus Angst vor dem harten Urteil, das ihn erwartete. Eine Anfrage wegen unehrenhaften Betragens konnte, vorm Kriegsgericht verhandelt, zu hartem, ja grausamem Urteil führen. Es war ein Beispiel bekannt, daß ein Sekondeleutnant aus der Armee ausgetrieben und für ehrlös erklärt worden war. Dies allerdings unter Friedrich Wilhelm II. und für ein schwereres Vergehen.

Hoffstede war, vom Lazarett kommend, gerade in seiner Wohnung angekommen und rief nach Marek, um sich die Stiefel ausziehen zu lassen, als plötzlich atemlos und erbläst der Fahnenjunker Graf Deunhausen die Tür aufriß.

„Guten Tag, Herr Graf“, sagte Hoffstede erstaunt zu dem japsenden jungen Mann, „was gibt es?“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Gewehrnummer / Erzählung von Bernhard Schulz

Wir waren zum ersten Male auf Urlaub gekommen, stolz und glücklich in unserer neuen feldgrauen Uniform. Im Dorfe nahm man uns mit offenen Armen auf, und aller Blicke richteten sich in einer Art ehrfürchtvoller Achtung auf uns, denn seit dem großen Kriege hatte man in unserem Dorfe keine deutschen Soldaten mehr gesehen, und wir beide waren die erste Rekruten, die das Dorf dem Vaterland gestellt.

Diese wenigen Tage hatten wir schon lange vorher, und namentlich in den Stunden, in denen wir uns in der großen Stadt fremd vorfanden, mit allerlei Plänen ausgekostet. Wir wollten ein wenig unser strenges Kleid lästern, in die alte Haut zurückziehen und vielleicht dem lustigen Willem, der unten im Dorfe eine Getreidemühle betrieb, zur Hand gehen, und das Wasser über die armen moosbewachsenen Schaufelkäten donnern lassen. . .

Aber daraus konnte nichts werden. Wir hätten den Willem, der nun mal zu uns gehörte, so gut wie das Koppel über unserm Leib, aufs tiefste beleidigt, hätten wir verübt, auch nur das geringste zu arbeiten. Wir waren für die Dauer unserer Dienstzeit aus der Arbeitsgemeinschaft unseres Elternhauses und des Dorfes entlassen. Wir waren Rekruten auf Urlaub, und wir mußten stolz sein wie junge Hähne, die ihr Gefieder spreizen, bei den Weuten vorbeiziehen und ihnen erzählen.

So kamen wir gegen Abend auch zu Willem, der zur Begrüßung die Schlemie hochzog und einen biden Strahl grünen Teichwassers wie einen Teufel über das Rad kommen ließ. Das lang und braunte und donnerte wie immer, gewaltig und ernst, und wir hatten in der Kaserne oft daran gedacht, Willem, den wir lustig nannten, weil er alle Dorfkinder auf den Wehstäden wie auf weichen ungeheueren Robben reiten ließ und dazu alle Wasserfälle seiner Mühle spielen machte, so daß man sich vorzustellen vermochte, man sei auf einer Eisföhle inmitten des hohen Nordlandes, dieser Willem schien uns heute in seiner Rede arg bemessen zu sein. Es war, als seien bei unserem Anblide Erinnerungen in ihm wach geworden, von denen wir noch nichts wußten.

„Du hast ein weiches Herz, Willem“, sagte ich, „weißt du noch, wie ich als Kind mal in deinem Teich gefallen bin?“

Willem erinnerte sich der Geschichte, er hatte damals mehr Sorge und Angst um mich gehabt als meine Mutter.

Aber wir vermochten ihn mit allem Scherzen nicht von seinen trüben Gedanken wegzubringen. Er war unser alter Kamerad, wie das in den Dörfern oft ist zwischen Alten und Jungen; wir hatten ihm aus der Kaserne Karten geschrieben, weil wir wußten, daß er mit Begeisterung Soldat gewesen war, in Potsdam bei der Garde. In seiner Stube hing ein Bild aus jener Zeit, darauf dargestellt war, wie ein junger Soldat in einer eng anliegenden Uniform den Arm um die Schulter eines glücklichen dreinblickenden Mädchens gelegt hat.

„Habt ihr schon ein Gewehr?“ fragte er.

„Das will ich meinen“, sagte mein Kamerad, „eins, zwei, drei, Urlaub gibt's nicht, vier!“

Er schnappte einen Besen aus der Ecke und machte einen Griff nach. Dann marschierte er

mit dem Besen auf der Schulter und mit Blickwendung an Willem vorbei, verzog auch nicht, die Beine „herauszubringen“, während ich auf einer Blechhüte unserer Regimentsmusik paukte und mit voller Zungekraft die Melodie dazu piffte. „Das ist die, das ist die, das ist unsere Infanterie“, sang Willem mit, ein verknagtes Kächeln legte sich um seine Lippen.

Wir dachten, wir hätten Willem bald so weit, daß er seine quälenden Erinnerungen vergessen würde. Er hatte den Krieg von Anfang bis zu Ende mitgemacht, war in Russland gewesen und in Frankreich, in Gefangenschaft und in überfüllten Lazaretten, und hatte viel Schmerzes erleben müssen. Er war einer jener Kerle, die nie verzweifeln, nie unterzukriegen sind, die immer wieder von vorne anfangen, hat ihnen ein Sturm das Gebäude ihrer fähnen Gedanken über den Haufen geblasen. Ein geheimere Schmerz jedoch nagte an ihm und bereitete ihm manche bittere Stunde. Dann konnte er bis in die Nacht hinein an seinem Mühlenwehr sitzen und in das vom Mond beleuchtete Wasser starren. Oft hatten wir an seiner Seite gesessen, die Beine an die Brust angezogen, den Kopf auf die Knie gelegt, und die Wasserhähnen hatten ihm Schilf geblasen, als könnten auch sie nicht zur Ruhe kommen.

Völlig wußten wir, daß diese Stunde nun über ihn kam. Er stand da, die Hände unter seiner mehligten Schürze in den Hosentauch gesteckt, und schaute uns an, die wir übermütig waren und voll der Schelmerei. „Geht jetzt“, sagte Willem, „ich will. . .“

Aber er sagte nicht, was er wollte. „Wir gehen an den Teich“, schlug ich vor. Das war ihm wohl am liebsten. Es machte ihn froh, daß wir bei ihm bleiben würden.

Wir setzten uns auf ein Brett, das da lag. Es war vielleicht ein bisschen kalt, doch gab es auf dem Exerzierplatz auch keine Dampfheizung. Die Sonne war im Sinken begriffen, dicke purpurne Wolkenbänke lagerten im Westen, über dem Mühlenbache, und der grüne Teich bekam davon ein geheimnisvolles Leuchten.

„So, ein Gewehr hast ihr also.“

„Ja“, sagten wir, „das haben wir schon lange.“

„Die Gewehrnummer müßt ihr wohl auswendig lernen?“

„Und die Seitengewehrnummer dazu“, lachten wir.

Das ist kein Kunststück, dachte ich, eine vierstellige Zahl im Kopfe festzuhalten, und es ist verwunderlich, daß er danach fragt. Sicher hat es mit dieser Gewehrnummer etwas auf sich. Wer weiß, ob darin nicht sein Schmerz beschlossen liegt. Ich wiederholte schnell meine Nummer, es war genau die Nummer Neuntausendachtundzweihundert. Ich hing an, alles bei mir aufzulassen, was Rekruten von ihrem Gewehr wissen müssen. Es waren idarf gefasste Sätze, an denen sich kein Komma ändern ließ. Ich dachte, durch wie viele Herzen und Hirne sie seit der Einführung des Gewehrs in die deutsche Armee geilt sein möchten, so daß sie bald wie ein Gedicht klingen müßten. Und so klangen sie auch, die Worte schmeckten auf der Zunge wie Stahl, es waren harte, eisenbeschlagene Worte, die gepanzert einberückten wie Ritter. Mir fiel alles ein: Wie viele Teile ein Gewehr hatte, wie man es reinigen mußte

und was auf dem Brückenkopf eingeschnitten stand. Da stand das Jahr, in dem das Gewehr gebaut worden war, und die Jahre, in denen man es überholt hatte. Ich sah diese Zahl genau, die so oft vor meinen Augen umbeachtet hin und her gewandert war: „1912“, Himmel, dachte ich, dein Gewehr hat ja den Krieg mitgemacht. Mein Herz klopfte mir bis in den Hals hinauf. Ich wußte mit einem Male alles, nein, ich wußte nichts. . .

„Willem“, stammelte ich, „die Gewehrnummer, was war mit der Gewehrnummer. . .?“

„Was Gewehrnummer?“ sagte Willem barsch. Und dann war lange Zeit nichts mehr. Nur das Wehen des Windes über den Teich, und die Wellen, die dunkelrot aus Ufer eiften.

„Ihr wißt, daß ich zwei Brüder im Kriege verloren habe. Wir dienten in einer Kompanie. Wir wollten uns nicht auseinanderbringen lassen, und unsere Vorgesetzten duldeten es. . .“

Willem hatte zu erzählen begonnen. Er mußte es aussprechen, die Worte stolperten und stützten über seine Lippen, das Gefäß seiner Schmerzen floß über. Die Tränen rinnen und die Jünger das Salz des eigenen Weines zu kosten bekommen, so tropfen seine Worte in unsere Herzen und entzündeten sie.

„Wir hatten manchmal Gang zusammen getan, meine Brüder und ich, den Feind sollte unsere Verwegenheit manchen Soldaten. Bis eines Tages mein jüngerer Bruder nicht wiederkam. Aber wir wußten, wo er lag. Wir hatten ihn zurückgeschleichen sehen, zur Erde erdrückt im Scheinwerferstrahl, und dann lag er da und rief, wir sollten ihn holen. Er war verunndet. Aber in der gleichen Minute setzte ein mörderisches Feuer ein. Der Engländer kam vor und besetzte einen Graben, der seine fünfzig Schritt vor unserer Nase lag. Dazwischen blieb mein Bruder. Durch den hüllischen Färm klang sein Ruf. Immer und immer wieder. Er schrie nach uns. Ich hörte dann deutlich meinen und meines Bruders Namen. Immer und immer wieder. Drei Tage und Nächte währte das Feuer. Die Geschosse regneten in unseren Graben, rissen einen nach dem anderen weg. Alle Verbindung nach hinten war abgebrochen. Und mein Bruder schrie. Aber der Ruf wurde immer schwächer. Das Herz drehte sich mir im Leibe um, ich glaubte wahnsinnig zu werden. Am Nachmittage des dritten Tages kletterte mein Bruder aus dem Graben, um den Jüngsten zu holen. Er fiel mir mit einem Kopfschuß zurück in die Arme, kaum daß er sein Bein über den Grabenrand geschlungen hatte. Und der Jüngste schrie da draußen, dicht vor meiner Nase. . . da nahm ich mein Gewehr ziele, krümmte. . . und es schrie. . . nicht mehr.“

Wir wußten nicht, was wir sagen sollten. Ich dachte, man kann jetzt nicht gut seine Hand nehmen, jetzt nicht, weil er doch ein Mann ist, und ich darf mich auch nicht rühren, sonst werde ich vielleicht heulen müssen. . .

Willem erhas sich. Im Teiche geisterte ein leibtes rotes Hündchen. In unserem Dorfe hatte die Sonne immer so rot unter. Das Mühlrad knarrte und gluckerte im Wasserfall vor sich hin.

„Aber die Gewehrnummer“, sagte ich. „Aha, die Gewehrnummer“, erwiderte Willem von oben herab, „neuntausendachtundzweihundert. . . ich weiß es ganz genau.“



**Primus**  
an erster Stelle

... denn „Primus“ ist die Kleidung, die nicht allein gut sitzt und lange hält, sondern die außerdem noch wirklich preiswert ist. „Primus“ erfüllt die Wünsche anspruchsvoller Herren in jeder Weise und ist trotzdem nicht teuer. Wer anprobiert, ist überzeugt! Dies sind die Hauptpreislisten der „Primus“-Anzüge:

38.- 58.- 78.-

**HERREN-KLEIDUNG**  
**SCHNEYER**  
Ludwigsplatz

Passende Geschenke zum Osterfest sind Kofferapparate Marke: „Grammophon“ zu Mk. 32.- „Grammophon“ zu Mk. 39.50 usw. „Odeon“ zu Mk. 45.- mit Abrastdose zu Mk. 72.- Größte Auswahl in Elektro-Grammophon, Telefonen, Kristall- u. Odeon-Platten. Verlangen Sie Prosp. Musikalienhandlg. **Fritz Müller** Kaiserstraße 96

**Laden/Lokale**  
Seite, trodene Wertstätte ca. 35 am, mit Keller, zu verm. Wilhelmstr. 63, I.

**Wohnungen**  
werden durch eine kleine Anzeige an dieser Stelle teils rasch vermietet. Die Berechnung der Anzeige erfolgt nach Bretzliste 5.

**Mietgesuche**  
3-Z. Wohn. b. Baum, 3 Berl., auf 1. 7. 37 oder früher zu mieten gesucht. Auch Kellerkammer oder Speicher. Preisang. u. Nr. 971 ans Tagblatt.

**Stellengesuche**  
Geb. Frau, über 45 J., luth. Kirche als Stütze in gut. Haushalt. Angeb. u. Nr. 966 ans Tagblattbüro.

**Offene Stellen**  
Herr gef. a. Vert. unv. Siggart an Hotel, Gastwirte und Privats. S. Bürgen & Co., Hamburg 22.

**Verkäufe**  
Nähmaschine verfertigt, bef. Marke wenig gebraucht. Wilhelm Feiler, Röh. - Badegäßchen, Kaiserstr. 110.

**Federrolle**  
mit Statistikkumuli- berechnung und Ausgabelager, 100 Str. Tragkraft, geeignet zu Herdzeug und Vindänger, zu verkaufen. Nr. 450 20f. Hotel Hamburg, Schmiedemeister, Albinshausen.

**Vermietungen**  
5-Z. Wohn. in gutem Zustand, ruhig. Haus, Nähe Mühlburger Tor, auf 1. Juli zu vermieten. Angeb. u. Nr. 960 ans Tagbl.

**Schöne 4-Z. Wohnq.**  
2 St., mit eigen. Bad, Gart. u. Zubehör, sol. zu verm. Kirchgasse 112, I.

**Landwohnung**  
Bodenree, Nähe Weiblich, 2 möbl. sonnige Zimmer, kompl. Küche, gr. Garten, zu vermieten. 209, Kirchgasse 75, III.

**Zimmer**  
Möbl. Zimmer zu vermieten. Scheffelstr. 50, part.

**Möbliertes Zimmer**  
in Tel. für Büro, Wohn- od. Geschäfts- zweck, zu vermieten. Karlsruferstr. 6, I. Tr., bei Meier.

**Gut möbliertes Zimmer**  
mit Balkon, zum 1. April zu verm. Wilhelmstr. 51, I.

**Zimmer**  
aus gut. Hause, wegen Verleinerung d. Hauses, günstig a. d. Kl. Klausurstr. 1, part.

**Was bringt mir der Osterhas?**  
so fragen die Kleinen —

**Was ziehe ich an Ostern an?**  
so überlegen die Großen.

Wie beide Fragen zur vollsten Zufriedenheit gelöst werden können, das zeige ich meinen verehrten Kunden bei einem Besuch in meinem Hause. Eine Fülle von Frühjahrs-Neuheiten, durch Farbenpracht und Schönheit ganz dazu angetan, Ihre Osterfreude zu erhöhen, erwartet Sie dort. Meine Preise sind wie immer sehr niedrig. — Bitte kommen Sie bald, es wird bestimmt Ihr Vorteil sein.

Damen - Kleidung	Herren - Kleidung	Wollstoffe
Frühjahrmäntel 14.75 45- 33.50 22.50	Übergangsmäntel 38.- 78- 65- 48-	Woll-Cloqué ca. 95 cm br. in vielen Modellfarben Meter 4.50 3.90 3.60 3.25
Gabardinemäntel 19.50 49.50 39.50 26.50	Gabardinemäntel 35.- 60.50 55- 42.50	Georgette-Façonné besonders günstiges Angebot Meter 4.25 3.90 3.40
Gummimäntel 9.75 24.50 18.75 14.75	Wettermäntel 10.50 32- 24.50 14.75	Modische Sportstoffe ca. 140 cm, für den feschchen Reismantel mit Noppeneffekten Meter 6.40 5.25 4.50 3.25
Modellmäntel 49.50 95- 78- 65- 50	Mod. Sakkoanzüge 44.- 82- 68- 59-	Biesen-Mousette ca. 130 cm br., mod. Gewebe in großer Farbauswahl Meter 8.50 7.80 6.50
Kostüme 14.75 48- 36.50 24.50	Sportanzüge 34.- Zweiflig, mit langer oder Golfhose, 65- 55- 48-	Angora-Stichelhaar ca. 95 cm, elegante Kleiderware Meter 5.50 4.90 3.50
Rockkomplets 18.50 58- 39.50 25.50	Sportanzüge 48.- 3teil., m. lang. oder Knickerbockerhose 78- 65- 58-	Flotte Karos und Hahnen- critz für Sportjacken u. Mäntel Meter 6.75 4.25 3.90 2.75
Nachmittagskleider 11.75 einfarbig und bedruckt 45- 28.50 19.75	Kombinationen Sportsakko mit einer Sommerhose	Seidenstoffe
Wollkleider 19.75 48- 39.50 25.50	Sport-Sakkos 26.- 48- 39.50 35-	Mattkrêpe-Streifen Kunstseide, 70 cm br., in schönen Farbstellungen ... Meter 2.75 2.25
Modellkleider 48.- 98- 78- 63-	Sommerhosen 12.50 28- 21- 16.50	Jacquard-Relief Kunstseide, ca. 95 cm breit Meter 3.90 3.25 2.50
Komplets 28.50 Kleid und Jacke 65- 48- 35-	<b>Kinder - Kleidung</b>	Mattkrepp-Druck Kunstseide, ca. 95 cm breit Meter 3.90 3.50 2.90
Damen-Pollover 3.40 9.75 6.75 4.50	Babykleidchen 4.75 Gr. 45 ... 11.50 9.75 7.50	Krepp-Satin-Reversible Kunstseide, ca. 95 cm breit „meine bewährte Hausmarke“ in allen modernen Farben, Meter 3.75 3.25 2.75
Trachtenjacken 6.90 14.50 11.50 8.50	Mädchenkleider 6.50 Gr. 60 ... 19.50 14.50 9.75	Borken-Rayé-Druck Kunstseide, ca. 95 cm breit, für das elegante Frühjahrskleid Meter 4.90 4.50 3.80
Kostümröcke 4.50 14.75 9.75 6.50	Mädchenmäntel 7.50 Gr. 60 ... 21.75 16.25 11.50	
Damenblusen 2.75 9.75 7.50 4.90	Knabenanzüge 8.75 20- 15.75 12.50	
Morgenröcke 4.90 12.50 9.50 6.75	Knabenmäntel 7.50 15.75 12.75 9.50	
	Lodenmäntel 9.80 18.25 14.75 12.75	
	Pullover 1.90 für Knaben und Mädchen 6.90 5.50 3.30	

**CARL SCHÖPF**

**Café MUSEUM** SAMSTAG SONNTAG  
**KONZERT UND TANZ**  
KAPELLE HANS VIEBAHN

**Osterfreude**  
bringt eine formschöne Armbanduhr od. Taschenuhr, auch mod. Schmuck vom Fachgeschäft.  
Uhrmacher und Juwelier **C. Reinholdt Sohn**  
Inh.: Heinrich Koch Wwe. Karlsruhe/Rh., Kaiserstraße 163  
Ankauf von Altgold und Silber Nr. 4196

**Badisches Staatstheater**  
Samstag, den 20. März 1937  
C 19. 2h. Gem. III. S. Gr. 1. u. 2. Hälfte. 11. Gastspiel Friedrich-Etto Fischer, Berlin.

**Der Ministerpräsident**  
Schauspiel von Geop.  
Regie: Wilhelm Mühlentanz. Die- bis, Braunschweig, auch a. G., Bault, Dablen, Fischer a. G., Alieble, Mühlentanz, v. Zrenni.

Man wird nach Ihrem Schneider fragen.  
Wenn Sie alles Fertigt kleidung tragen

**Miller**  
im **Stark Brand**  
Karlsruhe

**Jetzt den richtigen Frühjahrmantel**  
Bewährte Hiller- Qualitäten, preiswert wie immer. Kaufen Sie bei uns: Man wird nach Ihrem Schneider fragen, wenn Sie Hiller-Fertigkleidung tragen.  
**GABARDINE-MÄNTEL** 35.- 45.- 52.- 58.- 78.-  
**CHEVIOT-MÄNTEL FRÜHJAHRS-ANZÜGE** 34.- 42.- 52.- 58.- 68.- 38.- 48.- 58.- 78.- 98.-

**Miller**  
im **Stark Brand**  
Karlsruhe

**Der Ministerpräsident**  
Schauspiel von Geop.  
Regie: Wilhelm Mühlentanz. Die- bis, Braunschweig, auch a. G., Bault, Dablen, Fischer a. G., Alieble, Mühlentanz, v. Zrenni.

**Der Ministerpräsident**  
Schauspiel von Geop.  
Regie: Wilhelm Mühlentanz. Die- bis, Braunschweig, auch a. G., Bault, Dablen, Fischer a. G., Alieble, Mühlentanz, v. Zrenni.

**Der Ministerpräsident**  
Schauspiel von Geop.  
Regie: Wilhelm Mühlentanz. Die- bis, Braunschweig, auch a. G., Bault, Dablen, Fischer a. G., Alieble, Mühlentanz, v. Zrenni.

**Der Ministerpräsident**  
Schauspiel von Geop.  
Regie: Wilhelm Mühlentanz. Die- bis, Braunschweig, auch a. G., Bault, Dablen, Fischer a. G., Alieble, Mühlentanz, v. Zrenni.

**Der Ministerpräsident**  
Schauspiel von Geop.  
Regie: Wilhelm Mühlentanz. Die- bis, Braunschweig, auch a. G., Bault, Dablen, Fischer a. G., Alieble, Mühlentanz, v. Zrenni.

**Der Ministerpräsident**  
Schauspiel von Geop.  
Regie: Wilhelm Mühlentanz. Die- bis, Braunschweig, auch a. G., Bault, Dablen, Fischer a. G., Alieble, Mühlentanz, v. Zrenni.

**Der Ministerpräsident**  
Schauspiel von Geop.  
Regie: Wilhelm Mühlentanz. Die- bis, Braunschweig, auch a. G., Bault, Dablen, Fischer a. G., Alieble, Mühlentanz, v. Zrenni.

**Kapitän Rickmers**  
von der „Hapag“ spricht am Sonntag, 21. März, vorm. 11 Uhr zu seinem Weltreisefilm, der in seiner Schönheit wohl alles bisher Gesehene übertrifft. — Mit der Hapag:  
**Rund um die Welt**  
Europa — Asien — Afrika — America  
Madera, Gibraltar, Mallorca, Barcelona, Monaco, Monte Carlo, Nizza, Neapel, Pompeji, Athen, Istanbul, Aegypten, Kairo, Wunderland Indien, Java, Hongkong, Schanghai, Hawaii, San Francisco, der Panamakanal New York  
**Resi**  
Waldstr. Waldstr.  
Karten: Tageskasse od. Tel. 5111 u. bei E. P. Hiecke, Hauptpost jugendl. hab. Zutritt.

**Café Bauer** Ratskeller  
**Tanz** in der Hafenschänke  
Samstag u. Sonntag

**Café Odeon**  
SPEZIALAUSSCHANK DER BRAUEREI FELS  
Bei uns finden Sie  
**Die gute Tasse Kaffee**  
und  
**vorzüglliche Konditorei- Erzeugnisse**  
nebst reicher Auswahl an  
**Zeitungen des In- u. Auslandes**  
bei  
**erstklassiger Unterhaltungs- Musik**  
Im Ausschank das ff gepflegte  
**FELS-BIER**  
Samstag und Sonntag: Ganzabende

**Heute** Samstag, 20. März, 20 Uhr  
Rathausaal  
spielt **Professor Frederic**  
**Lamond**  
**Liszt u. Beethoven**  
(u. 2. „Mondschein-Sonate“ u. „Appassionata“)  
Karten von 1.- bis 3.- u. Verkehrsverein H. Maurer nd bei  
**Kurt Neufeldt**  
Waldstraße 81  
**Einladung zur Festtagung der Frauenarbeitschule**  
gewerbliche Fach- und Berufsschule — Karlsruher, Otto-Sachs-Strasse 6.  
Die Ausstellung ist geöffnet:  
Samstag, 20. März, von 10-18 Uhr,  
Sonntag, 21. März, von 11-18 Uhr,  
Montag, 22. März, von 10-17 Uhr.  
Deutscher Hotes Kreis  
Rathgeber Frauenverein  
— Landesverein —

**Weinhaus Just**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
die lustige Cabaret-Revue  
**Herrliche Welt**  
Heute 5 Uhr  
billiger Nachmittag  
Mittwoch und Sonntag nachm.  
**Vorstellung im vord. Lokal**  
1933 Weine  
1/2 Ltr. v. 20 Pf an  
Riegler-Exportier  
1/2 Ltr. v. 30 Pf an

**Unterricht**  
**Handels-Kurse**  
Jahres-Kurs für jung. Schüler u. Volksschul- entlassene  
Halb.-Kurs für alt. Schüler u. mit höherer Schulbildung  
Beginn 13. April  
Handelschule **„MERKUR“**  
Karlsruhe  
Telefon 2011

**Deutsche Arbeitsfront A.D.F. — „Kraft durch Freude“**  
Kreis Karlsruhe  
Am Sonntag, den 21. März 1937, in sämtlichen Räumen der Stadt, Festhalle Karlsruhe  
**„Die Wehrmacht spielt für's Volk“**  
Fröher Feierabend mit Manöverball!  
Zum Tanz spielen auf: Das Musikkorps des Inf.-Regts. 109, das Musikkorps des Art.-Regts. 35, sowie eine Tanzkapelle. Das Programm befreiten Angehörige der Wehrmacht, Volksgenossen und Volksgenossinnen, kommt und leid fröhlich mit unseren Soldaten!  
Eintrittspreis 0,80 RM, Saalöffnung 19 Uhr, Beginn 20 Uhr.  
Karten sind zu haben in unseren Vorverkaufsstellen: Dienststellen der A.D.F., Kammitz, 1h, Kaiserstr. 148, Musikhaus Tafel, Zigarrenhaus Görrle (Durlacher Tor), Zigarrenhaus Raulic (Mühlburger Tor), Wäschegechäft Scherer (Wunderplatz), Wäschegechäft Scherer (Gutenbergplatz), Zigarrenhaus Tzofel (Weiberfeld), sowie bei den Orts- und Betriebswarten.